

BILDUNG SCHWEIZ

1 | 2006

Was geht, wenn nichts mehr geht?

Schulaustritt – was davor und danach geschehen muss

Time-out-Projekte in Zürich und St.Gallen

Rat(los) für Rechtschreibung

Reformprojekt jenseits von Systematik und Professionalität

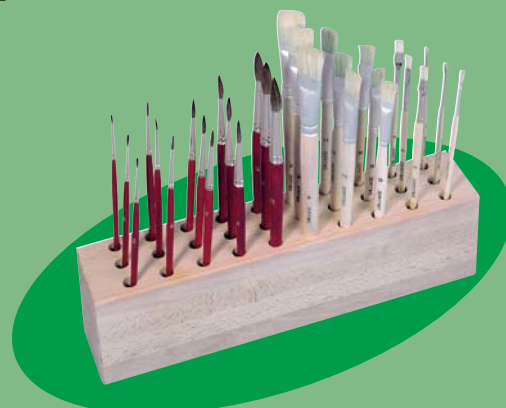
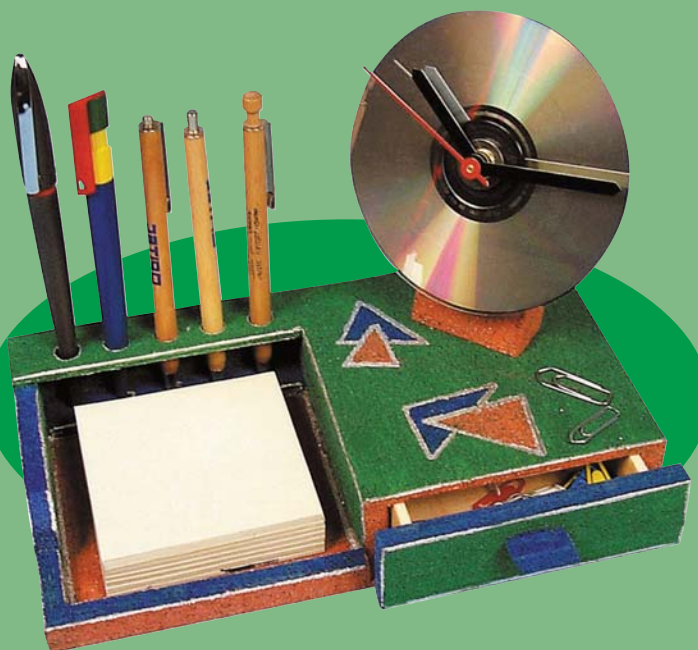


OPITEC Hobbyfix

www.opitec.ch

Opitec

Ihr einzigartiger Partner
und Anbieter
für Werken, Technik,
Freizeit
und Hobby



OPITEC bietet Ihnen immer wieder Anregungen, Neuheiten
und vielfältige Materialien für Ihre kreativen Tätigkeiten

So erreichen Sie uns:

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg
Tel.: 026 488 3839 - Fax 026 488 3838

E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

Computer und mehr auf...

...www.letec.ch



Kaufen Sie einen neuen Mac Ihrer Wahl und sparen Sie bis zu 50% beim Kauf von Microsoft Office.*

Nie war es günstiger, mit dem Computer ein Referat zu schreiben, das Haushaltsbudget zu verwalten oder ein Unternehmen zu gründen. Denn bis zum 31. Januar 2006 erhalten Sie den perfekten Mac und die perfekte Office Software zu einem perfekten Preis.

Microsoft Office 2004 Mac	Preis	Rabatt*
Schüler & Studenten	Fr. 249.-	Fr. 80.-
Standard	Fr. 699.-	Fr. 400.-
Professional	Fr. 899.-	Fr. 470.-

* Die Rabattausszahlung erfolgt nach Einsenden eines Rabattcoupons durch die Firma Apple.



Xerox Phaser 6120n

Farblaserdrucker

- 20 S./Min. s/w
- 5 S./Min. Farbe
- 128 MB Speicher
- 2400 dpi
- Druckersprache: **PostScript 3**, PCL 5c / PCL 6
- **10/100 MBit Ethernet** | USB 2.0 | Parallel

THE DOCUMENT COMPANY
XEROX

Weitere Attraktive Aktionen und
Bundles auf www.letec.ch

volketswil@letec.ch

Stationsstrasse 53, 8604 Volketswil
Tel. 044 908 44 66, Fax 044 908 44 22

aarau@letec.ch

Rain 47, 5000 Aarau
Tel. 062 723 05 55, Fax 062 723 05 63

bern@letec.ch

Kramgasse 46, 3011 Bern
Tel. 031 312 58 85, Fax 031 312 53 05

chur@letec.ch

Kalchbühlstrasse 18, 7000 Chur
Tel. 081 250 13 53, Fax 081 250 13 56

schaffhausen@letec.ch

Im Hägli 2, 8207 Schaffhausen
Tel. 052 643 66 67, Fax 052 643 33 70

stgallen@letec.ch

Schützengasse 4, 9000 St. Gallen
Tel. 071 228 58 68, Fax 071 228 58 69

zuerich@letec.ch

Weinbergstrasse 24, 8001 Zürich
Tel. 044 253 60 10, Fax 044 253 60 11

Hotline 0900 57 60 37 Fr. 3.13 Min.
www.edu.letec.ch

Guten Schultag!

Ohne Gegenstimmen genehmigte vor rund einem Monat, am 6. Dezember, der Ständerat die sogenannte Bildungsverfassung (Meldung Seite 6). Stimmt auch das Schweizer Volk ihr im nächsten Herbst erwartungsgemäss zu, so wird der



Heinz Weber
verantwortlicher Redaktor

Bund in Zukunft ein Machtwort sprechen können, falls sich die Kantone in zentralen Bildungsfragen nicht einigen. «Schluss mit dem Kantönligeist», schrieben einige Zeitungen. Das war eine griffige Schlagzeile, aber in der Realität dürfte sich dieser Geist noch als zäh erweisen; wir sind gespannt auf die erste Auseinandersetzung des nationalen Bildungsvogts mit einer Gruppe widerspenstiger Kantone. Trotzdem ist die Verabschiedung der «Bildungsverfassung» eine wichtige Wegmarke. LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp würdigt sie in seiner traditionellen Neujahrsbotschaft (Seite 4).

Fünf Tage nach seiner politischen «Abschaffung» feierte der Kantönligeist fröhlich Urständ, wie man früher so schön sagte: Das Schweizer Fernsehen startete am 11. Dezember «PISA – Kampf der Kantone». Ein lauter, technikvernarrter Zirkus rund um einige in der Tat knifflige und anregende Fragen, die optisch gut aufbereitet sind. Weil ein Marktforschungsinstitut die Kandidatenteams der Kantone «nach repräsentativen Kriterien» ermittelte, werden wir nach dem Final vom 29. Januar präzise wissen, welches die gescheiterten und welches die dümmsten Schweizerinnen und Schweizer sind. Überdies wird dann (zum Beispiel) auch feststehen, dass Lehrer dümmere sind als Prominente und Rentnerinnen schneller schalten als Schönheitsköniginnen. Pech für Miss Appenzell Innerrhoden.

Die schlechte Nachricht: Der in dieser Sendung zelebrierte Bildungsbegriff ist eng, weitgehend auf Mathematisch-Naturwissenschaftliches und rasche Reaktion beschränkt; Reflexion kommt nicht vor. Das wäre vom Medium Fernsehen zuviel oder das Falsche verlangt. Offenbar ist es nicht einmal möglich, die Schlüsselfähigkeit Lesen/Verstehen bildschirmgerecht darzustellen. Durch das Label PISA besteht die Gefahr, dass die Zuschauenden das Gezeigte mit wirklicher Bildung verwechseln. Oder sie könnten Zusammenhänge zwischen der Show und dem realen PISA-Test herstellen, was dessen Glaubwürdigkeit vielleicht schadet.

Die gute Nachricht: Das TV-Publikum interessiert sich für Bildung. 708 000 Personen sahen laut SRG-Statistik die erste Folge, 32,5% Marktanteil; damit ist «PISA» stärker gestartet als vor zwei Jahren «Music Star». Das Fernsehen verbreitet massenhaft die simple Botschaft: Lernen lohnt sich. Solches kann die öffentliche Schule in Zeiten des bedrohten Service public gut gebrauchen.

«Nichts auf der Welt ist so gerecht verteilt wie der Verstand. Denn jedermann ist überzeugt, dass er genug davon habe», sagte einst der Philosoph und Mathematiker René Descartes. Mit diesem Zitat wünschen wir Ihnen für das neue Jahr 2006 die nötige Gelassenheit, privat wie im Beruf. Bleiben Sie gescheit!

BILDUNGSSCHWEIZ

Nummer 1 | 2006 | 3. Januar 2006

Zeitschrift des Dachverbandes
Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
151. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und
Lehrerzeitung (SLZ)

Inhalt

Neujahrsbotschaft

- 4 Beat W. Zemp: Stille Revolution
im Schweizer Bildungswesen

Aktuell

- 6 Schweigen über Gefühle
- 6 Bildungsverfassung vors Volk
- 6 PISA: Mehr Unterricht, mehr Leistung
- 8 Ein Jahr Rechtschreibrat – alles unklarer denn je
- 19 Lehrerzimmer verraten viel über das Schulklima

Time-out

- 10 Der Weg und das Ziel heissen «Back to School»
- 12 Was geht, wenn nichts mehr geht? – Time-outs und Alternativen
- 14 Interview mit Christopher Szaday: «Ausschlüsse in homöopathischen Dosierungen»

Aus dem LCH

- 21 PSK-Hirschengrabentagung: Wirtschaft und Bildung suchen und finden Gemeinsamkeiten
- 21 LEBE mit neuer Verbandsspitze
- 22 Standards wozu? – Fachtagung des ZLV am 29. März 2006
- 22 «Lollipop» zeichnet Musik für Kinder aus
- 23 LCH MehrWert

Bildungsnetz

- 25 Die Wüste webt

Rubriken

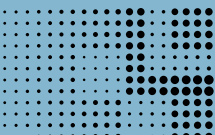
- 27 Bildungsmarkt
- 29 Impressum
- 31 Vorschau

Rufnummer

- 31 Schlemmen mit Ruf in Risch

Titelbild: Schulausschluss – was geht, wenn nichts mehr geht?

Foto: Tommy Furrer

 **LCH**
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Stille Revolution im Schweizer Bildungswesen

In seiner Neujahrsbotschaft würdigt der LCH-Zentralpräsident die neue Bildungsverfassung und wagt einen Ausblick auf das Schweizer Bildungswesen in zehn Jahren.



Von Beat W. Zemp,
Zentralpräsident LCH

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Im Gegensatz zu Evolutionen, den stetigen und sich allmählich entwickelnden Prozessen, zeichnen sich Revolutionen durch einen abrupten Wechsel der herrschenden Regeln aus. Solche Umwälzungen werden daher nicht selten durch Gewaltakte, Verunsicherungen und Tumulte begleitet, wie wir dies von der Französischen Revolution her kennen. Aus dieser Perspektive heraus erscheint die Wortkombination stille Revolution im Titel ein Widerspruch in sich zu sein. Allerdings nur auf den ersten Blick: Als

Mitte Dezember der Nationalrat die letzten Differenzen gegenüber dem Ständerat bei der neuen Bildungsverfassung bereinigt hatte, war die Revolution im Schweizer Bildungswesen nämlich schon vorüber. Still und ohne Gegenstimme hatte zuvor auch die kleine Kammer das Ende des «Kantönligestes» im Bildungswesen befürwortet, wie man überall lesen und hören konnte. Das letzte Wort wird das Volk im Herbst 2006 haben und die Zustimmung ist heute schon so klar wie das Amen in der Kirche.

All das ist eigentlich erstaunlich, wenn man bedenkt, dass noch vor kurzem solche Bestimmungen undenkbar gewesen wären und dass die kantonalen Parlamente jeweils reflexartig den eidgenössischen Schulvogt aus der Mottenkiste hervorgeholt haben, sobald der Bund für sich mehr Kompetenzen für die Schulkoordination reklamierte. Und nun dies: Die hohen kantonalen Mauern, die das Schweizer Schulwesen in 26 autonome Kleinstaaten unterteilt haben, sind plötzlich gefallen. Ohne grossen Tumult und friedlich wie die Berliner Mauer im November 1989. Das alte DDR-Regime hatte abgedankt, die Ineffizienz war augenscheinlich geworden. Nun sollte zusammen wachsen, was zusammen gehört. Gilt dies nun alles plötzlich auch für das Schweizer Bildungswesen?

Marginal, epochal oder genial?

Über den Stellenwert der neuen Bildungsverfassung lässt sich trefflich streiten. Enttäuscht über die «marginale Reform» zeigte sich der ehemalige Aargauer SP-Nationalrat Hans Zbinden, der das Ganze im Bundesparlament ins Rollen gebracht hatte. Er hätte sich eine weitergehende Harmonisierung mit mehr Bundeskompetenzen gewünscht. Ganz anders beurteilen viele heutige Bundespolitiker den neuen Bildungsrahmenartikel, der neben dem einheitli-

chen Schuljahresbeginn auch das Schuleintrittsalter, die Schulpflicht, die Dauer und Ziele der einzelnen Schulstufen sowie die Abschlüsse vereinheitlichen will. Zudem soll die Bundeskompetenz auch bei der Steuerung der Hochschulen und bei der Weiterbildung verstärkt werden. Können sich die Kantone nicht auf die in der Bildungsverfassung festgeschriebenen Ziele einigen, erhält der Bund neu die Kompetenz, ein Machtwort zu sprechen und selber die notwendigen Vorschriften zu erlassen, die dann landesweit Gültigkeit haben.

«Ein grosser Wurf», eine «Vorlage von grösster Tragweite in dieser Legislatur», ein «epochaler Schritt für das Schweizer Bildungswesen» lautete denn auch der einhellige Tenor im Bundesparlament und in den Medien nach der endgültigen Verabschiedung der Vorlage.

Wie kam es zu dieser stillen Revolution im Schweizer Bildungswesen? Unterstützung erhielt der Vorstoss von Hans Zbinden durch die beiden Standesinitiativen aus Baselland und Solothurn, die eine verstärkte Koordination der kantonalen Bildungssysteme durch den Bund postulieren. Auch der LCH widmete sich an der DV 2002 dieser Thematik und hielt in seiner Resolution fest, dass der Koordinationsbedarf grösser ist als der erreichte Stand. Als dann die EDK-Spitze erkannte, dass mit dem bisher praktizierten Koordinationsregime via EDK-Empfehlungen in wichtigen strukturellen Fragen keine verbindliche und zielführende Schulkoordination in vernünftiger Frist zu erreichen ist, sprang sie auf den Reformzug des Bundes auf und sicherte sich einen Steuerplatz in der Lokomotive – rückblickend gesehen ein genialer Schachzug!

Dadurch konnte die EDK erreichen, dass die neue Bundeskompetenz sich lediglich auf einen abschliessend umschriebenen Katalog von klar begrenzten Schulthemen bezieht und nicht ufer-

PISA war nur der Anfang. ICT-gestützte Lern- und Testplattformen wie das «Stellwerk» und Diagnoseinstrumente wie das «Klassencockpit» werden zusammen mit der Einführung von national verbindlichen Bildungsstandards dazu führen, dass die vergleichende Unterrichtsevaluation stark an Bedeutung gewinnt.

los ausgeweitet wird. Und auch an den Machtverhältnissen wird nicht grundsätzlich gerüttelt: Das Sagen im Volksschulwesen haben nach wie vor die Kantone. Gleichzeitig wird aber die EDK als Koordinationsgremium gestärkt durch den Druck, den der Bund bei Nichtkoordination auf die Kantone ausüben kann. So kann der Bund z.B. kantonale Konkordate, denen nicht alle Kantone beigetreten sind, für allgemeinverbindlich erklären, wenn diese den Zielen der Bildungsverfassung dienen. Trotzdem ist eine gesunde Portion Skepsis gegenüber diesem «epochalen Schritt» angebracht, weil einerseits keine Eingreifschwelle in dieser subsidiären Bundeskompetenz definiert ist und andererseits der Bund bei einer allfälligen Legiferierung auf nationaler Ebene die Bedürfnisse der Kantone besonders zu berücksichtigen hat. Wie er dies tun soll, bleibt aber schleierhaft. Nehmen wir die Sprachenpolitik als Beispiel. Wer definiert eigentlich, was auf diesem Gebiet die Koordination der kantonalen Schulsysteme bedeutet und wann der Tatbestand der Nicht-Koordination gemäss neuer Bildungsverfassung erfüllt ist? Und wie soll dann der Bund bei einem allfälligen Eingreifen die Bedürfnisse der Kantone besonders berücksichtigen, wenn diese sich doch alles andere als einig sind? Da bleibt letztlich wohl nur die Entscheidung via Volksabstimmung.

Unterwegs zum Bildungsraum Schweiz

Die Bildungsverfassung ist jedoch nur eines von mehreren Projekten zur Verstärkung der Schulkoordination. Das von der EDK forcierte Projekt Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS) und die damit verbundene Entwicklung von nationalen Bildungsstandards sowie die Vorarbeiten zu einem gemeinsamen Lehrplan für alle deutschsprachigen Kantone sind wei-

tere Meilensteine auf dem Weg zu einem einheitlicheren Bildungsraum Schweiz. Bereits Anfang 2006 wird das neue HarmoS-Konkordat in die Vernehmlassung geschickt. Dann wird sich entscheiden, ob die Kantone bereit sind, auf nationaler Ebene mehr zusammenzuarbeiten und ihre Schulsysteme zu koordinieren. Eine stille Revolution wird das HarmoS-Konkordat mit Sicherheit nicht werden, denn Harmonisierung bedeutet eben nicht die Allgemeinverbindlich-Erklärung des eigenen kantonalen Schulsystems. Anpassungen werden unausweichlich sein. Und wenn es darum geht, die Eckwerte eines harmonisierten Bildungsraums Schweiz mit zu gestalten und mit zu tragen, ist auch die Lehrerschaft und damit der LCH gefordert. Eine Harmonisierung um jeden Preis wird die Lehrerschaft auf jeden Fall nicht akzeptieren.

Ein Blick in die Zukunft

Wenn ich zum Schluss dieser Neujahrsbotschaft eine Prognose für das Schweizer Bildungswesen 2015 wage, so hat dies nichts mit dem üblichen Bleigiessen in der Silvesternacht zu tun oder dem geübten Augurenblick der Römer, die aus dem Verhalten bestimmter Vögel die Zukunft weissagten. Vielmehr sind es einige sich heute schon abzeichnende Trends, die sich in den kommenden zehn Jahren weiter verstärken werden. Dazu gehört zweifellos die «Output»-Steuerung des Bildungswesens. PISA war hier nur der Anfang. ICT-gestützte Lern- und Testplattformen wie das «Stellwerk» und Diagnoseinstrumente wie das «Klassencockpit» werden zusammen mit der Einführung von national verbindlichen Bildungsstandards dazu führen, dass die vergleichende Unterrichtsevaluation stark an Bedeutung gewinnt. Mit einer Angleichung der Testinstrumente, der Lehrpläne und der Lehrmittel wird der Druck auf die

Harmonisierung der Schulstrukturen steigen. Eine frühere Einschulung mit einem pädagogischen Frühförderungskonzept in der Basisstufe wird bis zum Jahr 2015 überall etabliert sein. Ob sich dann das Modell vier Jahre Basis- bzw. Grundstufe, vier Jahre Primarstufe, drei Jahre Sek I und drei Jahre Sek II letztlich überall durchsetzen wird, bleibt ebenso abzuwarten wie das konkrete Fremdsprachenmodell für das Schweizer Bildungswesen 2015.

Wie auch immer: Es wird spannend in den nächsten Jahren. Die Lehrerschaft braucht einen starken Verband auf nationaler Ebene. Mit Ihrer Mitgliedschaft helfen Sie mit, dass wir unsere Arbeit auch im kommenden Jahr bewältigen können. Dafür danke ich Ihnen und wünsche Ihnen ein erfolgreiches 2006!

Was, wann, wo

Frühe Förderung

Um «Vor- und fröhschulische Massnahmen zur Förderung der mathematischen Fähigkeiten bei sprachlich benachteiligten Kindern» geht es an einer Tagung vom 20. Januar 2006, 9–16 Uhr im Forum der katholischen Kirche in Opfikon-Glattbrugg. Die Tagung soll Fach- und Lehrpersonen über neue Entwicklungen und Projekte an der Schnittstelle zwischen Mathematik und Sprache informieren. Hauptreferenten sind PD Dr. Zvi Penner, Uni Bern, und Prof. Dr. Gerhard Preiss, pädagogische Hochschule Freiburg i. Br. Informationen und Anmeldung (bis 7. Januar!): www.kon-lab.com

Übersetzen, traduire, tradurre

Die neue Literaturveranstaltung «4+1 übersetzen traduire tradurre translater» thematisiert die literarische Übersetzung zwischen den vier Landessprachen der Schweiz und einer Gastsprache (4+1). Sie soll ab 2006 jährlich in verschiedenen Landesteilen stattfinden. Die erste Veranstaltung wird am 24./25. März 2006 in Frauenfeld (Eisenwerk) über die Bühne gehen. Träger sind die ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit, die Kulturstiftung Pro Helvetia, das Centre de Traduction Littéraire (CTL) der Universität Lausanne und die Kulturstiftung des Kantons Thurgau. Info: www.chstiftung.ch

www.lch.ch

Auf der Homepage des LCH www.lch.ch sind nun die in BILDUNG SCHWEIZ 12/05 vorgestellte «Untersuchung zur Akzeptanz von Laufbahnmodellen im Lehrberuf» sowie die «Koordinaten für eine gelingende Politik der Laufbahndifferenzierung von Lehrpersonen» zugänglich.

Schweigen über Gefühle

Schul und lesbisch orientierte Jugendliche sind sozial und gesundheitlich stark gefährdet.

Es ist viel geschehen in den letzten Jahrzehnten – das anerkennen die Organisationen, welche die Interessen von Schwulen und Lesben vertreten; die Annahme des Partnerschaftsgesetzes und die Wahl eines «geouteten» Homosexuellen zum Nationalratspräsidenten gelten als jüngste Meilensteine.

In der Schule allerdings sei die sexuelle Orientierung kaum ein Thema, auch nicht im Sexualkundeunterricht, wurde an einer Tagung vom 10. Dezember in Bern beklagt. Zwar sähen kantonale Lehrpläne die Behandlung des Themas vor, aber es gebe ein «Vollzugsproblem».

«Die Sexualkunde ist gut, wo es um Verhütungsmittel geht, aber es wird fast nie über Gefühle gesprochen», berichtete David Troxler, Gymnasiast und Präsident der Union der Schweizerischen Schülerorganisationen. Er riet Lehrerinnen und Lehrern, bei diesem Thema externe Fachpersonen beizuziehen.

Auf fünf bis zehn Prozent wird die Zahl der Jugendlichen geschätzt, die homosexuell veranlagt sind. Diese le-

ben in und nach der Pubertät in einer besonders schwierigen Situation; sie sind dadurch anfällig für soziale und gesundheitliche Störungen, Sucht und Suizid. Die Suizidrate in dieser Gruppe sei «absolut alarmierend», erklärte Moël Volken, Geschäftsleiter der Schweizer Schwulenorganisation «Pink Cross». Der Psychologe Kurt Wiesendanger wies auf den gesellschaftlichen «Heterosexismus» hin: Heterosexualität gelte nach wie vor als alleinige oder überlegene Orientierung, was bei jungen Lesben und Schwulen eine «internalisierte Homophobie» auslöse – Kampf gegen die eigenen Gefühle. «Hier könnte die Schule viel tun», sagte Wiesendanger.

Heinz Weber

Weiter im Netz

www.pinkcross.ch – Schweizerische Schwulenorganisation

www.los.ch – Lesbenorganisation Schweiz

www.amorix.ch – Nationale Informationsdrehscheibe für schulische Sexualpädagogik und HIV-Prävention

Mehr Unterricht, mehr Leistung

Bei den internationalen Leistungsmessungen PISA 2003 schnitt die Schweiz im Schwerpunktbereich Mathematik sehr gut ab. Zwischen den Kantonen gab es allerdings erhebliche Unterschiede: Freiburg (französisch), St. Gallen, Thurgau, Wallis und Aargau lagen signifikant über dem schweizerischen Mittel. Klar darunter lagen Bern, Waadt, Tessin und Genf.

Jetzt liefert eine Dokumentation aus dem Bundesamt für Statistik (BFS) Erklärungen für die Differenzen. Wie zu erwarten, gibt es nicht den einen, klar ausschlaggebenden Faktor, sondern ein komplexes Zusammenspiel. Immerhin lässt sich festhalten: Die beträchtlichen Unterschiede in der Zahl der Mathematikstunden, die im Lauf der obligatorischen Schulzeit erteilt werden, wirken sich auf die Leistung aus. Am höchsten ist das Angebot mit 1529 Stunden im Spitzenkanton Freiburg, am niedrigsten ist es mit 1091 Stunden bei Schlusslicht Genf. hw

«PISA 2003 – Einflussfaktoren auf die kantonalen Ergebnisse», BFS, Neuchâtel 2005, 26 Seiten, gratis, Bestellnummer: 742-0300. Gratis-Download unter www.bfs.admin.ch

Bildungsverfassung vors Volk

Nach dem Nationalrat hat am 6. Dezember auch der Ständerat die neuen Bestimmungen zur Bildung in der Bundesverfassung genehmigt. Voraussichtlich im Herbst dieses Jahres kommt es zur Volksabstimmung über die sogenannte «Bildungsverfassung».

Die Kammer der Kantonsvertreter nahm die Vorlage, welche dem Bund zusätzliche Kompetenzen zuweist, ohne Gegenstimme an. Die zentrale Bestimmung dazu lautet: «Kommt auf dem Koordinationsweg keine Harmonisierung des Schulwesens im Bereich des Schuleintrittsalters und der Schulpflicht, der Dauer und Ziele der Bildungsstufen und deren Übergänge sowie der Anerkennung von Abschlüssen zustande, so kann der Bund die notwendigen Vorschriften erlassen.» Grundsätzlich bleibt jedoch die Bildungshoheit der 26 Kantone, insbesondere für die Volksschule, bestehen.

Weiter im Text: BILDUNG SCHWEIZ, Ausgaben 5/05 und 11/05

Dr. Jenna Müllener
Schulleitung und Mentorat

PPZ

Ralph Leonhardt
Schulleitung und Mentorat

PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM
Interkantonale Bildungsinstitution
Bahnstrasse 21, 8610 Uster

Telefon 044 918 02 01 oder 079 695 71 41 / E-Mail: info@ppz.ch/www.ppz.ch

Bewährte einjährige, interkantonale, von der SQS/eduQa und dem Berufsverband ISSV anerkannte bzw. zertifizierte Nachdiplomweiterbildung in

Schulpraxisberatung PPZ

März 2006 bis März 2007 ½ Tag/Woche, 14-täglich in Uster ZH

Ziel: Fundierte Weiterbildung zur Fachperson für Schulqualität

Die **praxisnahe Weiterbildung** richtet sich an erfahrene Lehrpersonen der Volksschule, Gymnasien, Berufsschulen und Kindergärten, die während der Weiterbildung mindestens ein Teilpensum unterrichten und eine **erwachsenenbildnerische Herausforderung** im Beratungssegment der Bildung suchen.

Inhalte:

- Wissenschaftlich fundierte und konkrete Auseinandersetzung mit aktuellen Praxisfragen (Heterogenität, Disziplin, Motivation, Kommunikation etc.)
- Neue und bewährte didaktische Ansätze/ Unterrichtsmethoden
- Begleitete Transferübungen in die eigene Unterrichtspraxis
- Erwachsenenbildnerisches Grundlagen-Methodenrepertoire
- Vertieftes und nachhaltiges Kommunikations- und Beratungstraining

Ausführliche Informationen zu dieser Weiterbildung auf der PPZ-Homepage unter www.ppz.ch, oder fordern Sie per E-Mail (info@ppz) oder Post (PPZ, Bahnstrasse 21, 8610 Uster) detaillierte Unterlagen an.

Informationen zum Berufsverband unter www.issvs.ch

Teilnehmerzahl beschränkt. **Anmeldeschluss: 1. März 2006.**

Diese Weiterbildung wird durch einen interdisziplinären und interkantonalen Beirat begleitet.

Schweizer Schulmusiktage

Schweizer Singbuch

Weiterbildung Schulmusik für Musiklehrkräfte
der Sekundarstufe 1 und der Primar-Mittelstufe

Freitag, 7. April, 14.00 Uhr bis Sonntag, 9. April 2006, 15.30
Bildungshaus Kloster Fischingen TG

Workshops ● «Crashkurs» Singleleitung ● Schulband 1 (für Einsteiger) Schulband 2 (für Fortgeschrittene) ● Liedbegleitung Piano / Keyboard ● «Musik Sekundarstufe 1» Lehrerkommentar ● Rap-Playbacks am Computer selber machen ● Rappen auf Deutsch ● Perkussion im Klassenzimmer ● Neue Lieder und Songs ● Musikwerkstatt Mittelstufe ● Einfache Rhythmus-Instrumente bauen ● Klobürsten-Tango und Stuhlgewitter

Kursleiter: Frédéric Bolli, Bjarne Friis, Michael Gohl, Kurt Gnos, Reto Jäger, Kurt Müller Klusman, Friedrich Neumann, Paul Vonarburg

Mehr Infos und Anmeldeunterlagen: 044 321 54 65
verlagsleitung@singbuchverlag.ch / www.singbuchverlag.ch



B e F A P

Berufsbegleitende Fachausbildung für anthroposophische Pädagogik

Das wichtigste Curriculum der Lehrperson
ist ihre Persönlichkeit H.von Hentig

Ausbildung / Weiterbildung zum KlassenlehrerIn 1 – 8 / OberstufenlehrerIn 9 – 12

1. Jahr ICH
Grundlagen der
Persönlichkeit
Gilt als eigenständiges
Studienjahr

2. Jahr KIND
Menschenkunde,
Anthropologie,
Entwicklungs-
psychologie

3. Jahr WELT
Methodik,
Didaktik,
Praxisbezogenes
Lernen

Durchgehend künstlerische Kurse: Bildnerisches Gestalten, Eurythmie, Sprache, Musik

Kursbeginn: August 2006
Kurszeiten: DI + FR 19.00 bis 21.30 Uhr
SA 9.00 bis 12.30 Uhr

Anmeldung/ BeFAP
Auskunft: Ittigenstrasse 31
3063 Ittigen
Telefon 031 350 40 20
E-mail info@befap.ch



Tastaturschreiben für alle Ausbildungsstufen

«Tastaturschreiben» ist ein Multimedia-
Lernprogramm und wird erfolgreich in der
Volksschule (ab Mittelstufe) sowie in Berufs-

und Mittelschulen eingesetzt. Der Lehrgang
ist auch für den Unterricht in der Erwachsenen-
bildung sowie für das Selbststudium geeignet.

Bestellen Sie bei Ihrer Buchhandlung
oder direkt bei:

Verlag SKV
Postfach 1853
CH-8027 Zürich
Telefon (+41) 044 283 45 21
Fax (+41) 044 283 45 65
verlagskv@kvschweiz.ch

VERLAG SKV

Für Schülerinnen und Schüler

Tastaturschreiben

Von Beat Hinnen, Rosa Müller-Nietlispach
und Christina Bussinger-Sgier
2. Auflage 2001, 82 Seiten, Spiralheftung,
inkl. CD-ROM (Windows 95/98/2000/
ME/NT/XP oder Mac OS 8/9)

- **Ex. Einzelplatzversion**
CHF 36.–, ISBN 3-286-32002-1
- **Ex. Netzwerkversion**
CHF 250.–, ISBN 3-286-10222-9
- **Ex. Up-Date-Version**
CHF 120.–, ISBN 3-286-10221-0

Für Lehrerinnen und Lehrer

Methodik und Didaktik für das Tastaturschreiben

Von Christina Bussinger-Sgier,
Rosa Müller-Nietlispach und Georges Thiriet
2. Auflage 2002, 104 Seiten, Ordner

- **Ex. Methodik und Didaktik
für das Tastaturschreiben**
CHF 58.–, ISBN 3-286-31782-9

Firma/Schule

Kunden-Nr.

Name

Vorname

Strasse/Postfach

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

Ein Jahr Rechtschreibrat – alles unklarer denn je

Ein Jahr nach der Installation des Rates für Rechtschreibung zeichnet sich ab, dass das Trauerspiel der seit einer Generation umstrittenen Rechtschreibreform in die erste Verlängerung geht. Klare Regeln fehlen je länger je mehr in vielen Bereichen.

Man mag zu den Produkten der 1996 aufgelegten Rechtschreibreform stehen, wie man will: Klar erkennbar war immerhin der Versuch, Regeln zu schaffen, deren Anwendung im Einzelfall richtige Formen generieren sollte, nicht nur für Schreibprofis und Gelegenheitsanwender, sondern vor allem auch für die Schülerinnen und Schüler. Das führte in einigen – reichlich hochgespielten – Fällen zu gewöhnungsbedürftigen Formen, über die sich in Schüben, zuletzt ganz massiv im Sommer 2004, ein öffentlich lancierter Zorn ergoss. Die obersten staatlichen Rechtschreibssetzer reagierten darauf mit der Installation des Rechtschreibrates.

Max A. Müller

Der Rat war im Ganzen von Anfang an eine Fehlkonstruktion: zu gross, teilweise seltsam besetzt und mit Aufgabenstellungen, die von der Öffentlichkeit mit übertriebenen und unrealistischen Erwartungen belegt wurden. Bestärkt sah sich diese Tendenz durch die Verlautbarungen des Ratsvorsitzenden vor und nach den Sitzungen, die von den Medien jeweils mit griffigen Einzelbeispielen als «frisch beschlossene» Reparatur – was natürlich unzutreffend ist – in die Öffentlichkeit getragen wurden.

Alles neu gemischt

Die Misere im Rat begann pünktlich mit dem Einstieg: viel TV-Präsenz, aber kaum Vorstellungen, wie man 40 Fachleute mit durchaus unterschiedlichen An- und Absichten zu einem strukturierten Arbeiten anleitet und solide Entscheidungen herbeiführt. Die Forderungen der Schweizer Delegation nach einer Klärung der Geschäfts- und Arbeitsgrundlagen wurden bis in die 3. Sitzung hinein niedergebügelt, dann ging es an das Werkeln in «Arbeitsgruppen». Zurück im Plenum ereigneten sich Entscheidungsfindungsabläufe, die man so

Sicher ist, dass der Rat mit seiner Arbeitsweise sich von Systematik und Professionalität reichlich leichtfertig verabschiedet hat. Tritt ein so vermurkstes Konstrukt tatsächlich irgendwann in Kraft, hätte man die Reform gleich ganz bleiben lassen können.

nicht für möglich gehalten hätte. Dennoch resultierten am Ende immer die satten Mehrheiten.

In den ersten sieben Sitzungen ging es vorrangig um «Bereinigungen» in den Bereichen Getrennt- und Zusammenschreibung, Worttrennung am Zeilenende und Zeichensetzung. Eine vorbereitende Arbeitsgruppe beschäftigt sich im Moment mit Aspekten der Gross- und Kleinschreibung. Damit sieht sich bald einmal die gesamte Reform aufgemischt.

Prototypen anstatt Regeln

An die Stelle der Formulierung von Regeln trat eine populistisch anmutende Orientierung an Prototypen und Festlegungen von Einzelwörtern, nach dem Muster: «Es gibt Fälle, in denen zusammengeschrieben wird, dazu gehören...» Dabei sahen sich die anstössigsten Schreibungen zwar nicht ausgeschaltet, aber im Belieben des Anwenders durch verständlichere Möglichkeiten begleitet. Die Folge ist, dass jetzt in unzähligen Fällen beides gelten soll und dass es lange Listen mit Schreibungen geben wird, die der Anwender immer wieder nachschlagen muss, weil er sie nicht ableiten kann.

Rechtschreibung im freien Fall

Die übriggebliebenen Regeln sind zudem so gefasst, dass sie bestenfalls auf den obersten Niveaus der Volksschule zu vermitteln sind, da den meisten Anwendern – wohl auch ausserhalb der Schule – das grammatische Know-how für deren Anwendung abgehen wird.

Gemildert wird dieser Mangel durch die Tatsache, dass sich der Respekt vor dem Richtigschreiben sowieso im freien Fall befindet. Für Schülerinnen und Schüler wird einfach alles noch ärgerlicher; dass die meisten von ihnen den weitaus grössten Teil ihrer Schreibfehler in einem Bereich weit unter diesem Niveau machen, hilft auch nicht wirklich weiter.

Entgegen landläufiger Meinung treten die vom Rat beschlossenen Änderungen nicht etwa mit ihrer Verkündung vor den TV-Kameras in Kraft. Ein erstes Paket wird in nationale Vernehmlassungen gehen. Der LCH wird sich dabei gegenüber der EDK konsequent auf die Interessen der Schülerinnen und Schüler und der Lehrpersonen konzentrieren.

Die «alte» Rechtschreibreform unternahm den Versuch, Rechtschreibung durch konsequentere Regelsetzung zu vereinfachen. Ob das überhaupt gelingen konnte, bleibe dahingestellt. Sicher ist, dass der Rat mit seiner Arbeitsweise sich von Systematik und Professionalität reichlich leichtfertig verabschiedet hat. Tritt ein so vermurkstes Konstrukt tatsächlich irgendwann in Kraft, hätte man die Reform gleich ganz bleiben lassen können.

Der Autor

Max A. Müller ist Mitglied des Rates für deutsche Rechtschreibung und Präsident der Medienkommission des LCH.

7



Urknall 7-9

Physik Chemie Biologie
mit KISAM-Versuchskartei

Ich möchte den Urknall 7-9 kostenlos kennen lernen:

- ☐ Senden Sie mir die ausführliche Dokumentation von Urknall 7-9 mit KISAM Versuchskartei.
- ☐ Ich interessiere mich für die Präsentation im Mai 2006 in Zürich, Basel, Bern, St. Gallen oder Luzern. Senden Sie mir die Anmeldeunterlagen mit einem kostenlosen Prüfstückangebot von Urknall 7, Schulbuch.
- ☐ Senden Sie mir ein kostenloses Prüfstück von Urknall 7, Schulbuch.

Vorname, Name

Strasse, Nr.

PLZ, Ort

Schule

www.urknall-kisam.ch

INGOLDVerlag



**Drei Fächer – ein Lehrwerk.
Mit KISAM-Material und Versuchskartei.
Alles komplett – auf einen Griff!**

INGOLDVerlag



Der Weg und das Ziel heissen «Back to School»

Beskim* sieht seine Schulfreunde nur noch sporadisch. Seit er am Time-out-Programm «Back to School» teilnimmt, hat sich sein Schultag verändert. Schulische Time-outs haben Konjunktur, viele Schulgemeinden begegnen disziplinarischen Problemen mit solchen Konzepten. BILDUNG SCHWEIZ befasste sich mit dem Stadtzürcher Modell «Back to School».



«Do you understand this word?» Peter Büchi im Einzelunterricht mit Beskim

Foto: Adrian Albisser

«Es kam überraschend für mich. Ich wusste nicht, warum der Lehrer mich hierhin schicken wollte.» Beskims Unverständnis ist auf seinem Gesicht abzulesen. «Aber seit ich hier bin, merke ich, dass es etwas bringt. Ich lerne besser, weil die Lehrer viel genauer mitbekommen, was ich mache. Mein Ziel ist es, wieder in meine Klasse zurückzukehren.» Beskim erweckt nicht den Eindruck, ein Schüler zu sein, der durch sein Verhalten störend auffallen würde – im Gegenteil, ruhig und verschlossen in seinem Auftreten, beobachtet er genau und gibt nur zögernd Auskunft über sich. Man könnte meinen, er wünsche sich, unscheinbar, ja unbemerkt zu bleiben.

Gemeinsamer Entscheid

Anfangen habe es eigentlich schon zu Beginn der Oberstufe, analysiert Beskim seine Entwicklung heute. Er sei zunehmend passiver geworden, habe sich nicht mehr für schulische Inhalte interessiert. Logische Folgen davon waren

stetig abfallende Noten. Im zweiten Oberstufenjahr sank seine Lernbereitschaft derart markant, dass sein Klassenlehrer ihn zum ersten Mal auf die Möglichkeit von spezieller Betreuung ansprach.

Adrian Albisser

«Ich hatte das Gefühl, irgendwie würde es schon klappen», erklärt Beskim seine damalige Sicht. Da sich aber nichts änderte, kam es anfangs seines neunten Schuljahres zum gemeinsamen Entschluss des Klassenlehrers, Beskims und seiner Eltern, eine schulische Auszeit zu nehmen.

Sein Klassenlehrer formuliert die Situation rückblickend wie folgt: «Ohne das Einverständnis von Beskims Eltern und ihm selbst hätte ich ihn nicht ins Time-out schicken können. Er hatte sich nichts Gravierendes zu Schulden kommen lassen.» Einzig seine schulischen Leistungen seien stetig schlechter geworden. Für den erfahrenen Oberstu-

fenlehrer waren zwei Punkte ausschlaggebend, Beskim bei «Back to School» anzumelden: Zum einen zeigte Beskim aufgrund familiärer Probleme grosse Mühe, in der Schule das Geforderte zu leisten, zum anderen war er während einer Schnupperlehrwoche im zweiten Oberstufenjahr richtiggehend aufgeblüht und hatte seine handwerklichen Fähigkeiten eindrücklich unter Beweis gestellt.

«Ich wollte ihm mit dem Time-out die Zeit geben, sich auch über seine berufliche Zukunft bewusster zu werden», begründet der Klassenlehrer heute. Der erhoffte Effekt hat bei Beskim eingesetzt, durch seine Arbeit in einer Velowerkstatt an drei Tagen pro Woche hat sich bei ihm ein Berufswunsch herauskristallisiert: Automechaniker.

Integration tut Not

«Back to School», das bewährte Time-out-Programm der Kreisschulpflege Zürich Limmattal, wird von den beiden Lehrpersonen Helena Krüsi und Peter

Büchi in einem 150%-Pensum geführt. «Wir arbeiten individuell mit den sieben bis acht Jugendlichen, die durchschnittlich im Time-out sind», erklärt Helena Krüsi. Die persönliche Betreuung ist ein wichtiger Stützpfeiler des Konzepts von «Back to School». «Wir stellen immer wieder fest, dass die Jugendlichen nach ein, zwei Wochen bei uns in ein Loch fallen. Sie spüren die Dauerbetreuung mit all ihren Konsequenzen», führt Krüsi aus.

Im Regelklassenunterricht finden Jugendliche immer Lücken, sie können sich zurücknehmen, sich oder andere ablenken und so vom Unterrichtsinhalt abschweifen. Nicht so im Kleingruppen- oder Einzelunterricht, hier werden sie auf Schritt und Tritt begleitet, hier müssen sie ihr Lernen akribisch offen legen. «In dieser Eins-zu-eins-Situation lassen sich Lernblockaden und das schulische Verhalten besser als im Klassenunterricht thematisieren», hält Peter Büchi fest, ohne dabei zu verhehlen, dass erzieherische Aspekte in der tagtäglichen Arbeit oft wichtiger sind.

Bevor ein Jugendlicher das Time-out beginnt, findet ein Gespräch mit der Lehrperson, den Eltern und den Schulbehörden statt. «Wir legen Ziele und Regeln des Time-outs im Voraus fest. Die Zusammenarbeit mit den Eltern hat dabei höchste Priorität. Wenn wir es schaffen, die Brücke zu den Eltern zu schlagen und sie von Sinn und Ausmass des Time-outs zu überzeugen, so verläuft unsere Arbeit bedeutend erfolgreicher», schildert Büchi. Dabei wünscht er sich auch eine stärkere Mitwirkung der behördlichen Seite. «Unsere Schülerinnen und Schüler sind meistens durch ihr privates Umfeld vorbelastet. Scheidung, Gewalt, Kriminalität; die Eltern können den Jugendlichen leider nicht immer die nötigen Grenzen setzen und die gewünschte Vorbildfunktion übernehmen.»

Wenn ein Vater eines ausländischen Jugendlichen ihm gegenüber sein Unverständnis über einen befristeten Schulausschluss äussere, mit der Begründung, es sei ja schliesslich kein Blut geflossen, so habe in diesem Fall die Integration noch nicht geklappt, bemängelt er. «Es liegt an den Integrationsbehörden, zu entscheiden, was verlangt werden soll. Wichtig ist aber, dass man etwas verlangt.»

Nicht nur schulisches Lernen

Mit der schulischen Betreuung will «Back to School» den Anschluss an die

Regelklasse gewährleisten und Lerndefizite gezielt beheben. Daneben ist die Arbeit in einem Betrieb zweiter wichtiger Bestandteil dieses Time-out-Programms. Je nach schulischem Stand arbeiten Jugendliche zwei oder drei Tage pro Woche in einem Betrieb des ergänzenden Arbeitsmarkts (EAM) der Stadt Zürich. Der EAM versteht sich als Brückenangebot für Erwerbslose und Sozialhilfeempfänger. «Das reichhaltige Angebot des EAM und die gute sozialpädagogische Betreuung in den jeweiligen Betrieben ist für unsere Jugendlichen von grossem Vorteil. Sie können neben berufspraktischem Wissen ihre Alltags- und Sozialkompetenz stärken», hält Helena Krüsi fest.

Als Beskim sich für einen EAM-Betrieb entscheiden musste, wählte er die Velowerkstatt. «Ich arbeite gerne mit den Händen, etwas zu reparieren ist cool. Weniger cool sind die langen Arbeitszeiten, aber daran gewöhnt man sich.»

Im Fall von Beskim können alle Beteiligten ein positives Fazit des Time-outs ziehen; das Scheitern eines Time-outs haben die beiden Lehrpersonen bisher erst einmal erlebt. «Unsere Erfolgsquote ist hoch, in der Regel finden alle Jugendlichen nach dem Time-out wieder Anschluss in ihrer angestammten Klasse», erklärt Helena Krüsi.

Den Lehrpersonen empfiehlt sie, bei disziplinarischen Problemen mit einer Schülerin oder einem Schüler nicht bis zur Eskalation zu warten.

«Im Fall von Beskim hat der Klassenlehrer genug früh reagiert, normalerweise reagieren die Lehrpersonen eher später, manchmal leider auch zu spät.» Je mehr Geschirr bereits zerschlagen sei, desto schwieriger sei die Aufarbeitung und Veränderung des fehlbaren Verhaltens. Auch sei bemerkbar, wie die Toleranzgrenze von Lehrperson zu Lehrperson, von Schulhaus zu Schulhaus variere. «Schulhaus A verfügt über ein rigoroses Verwarnungssystem; Schulhaus B überlässt es grundsätzlich den Lehrpersonen, Verhaltensregeln zu installieren. Transparenz im Umgang mit den Regeln ist in jedem Fall die beste Vorbeugung», erläutert Krüsi.

So unterschiedlich die Hintergründe eines befristeten Schulausschlusses sind, so unterschiedlich sind auch die Jugendlichen, die am Time-out teilnehmen. Die Vermutung, dass vor allem Schülerinnen und Schüler des neunten Schuljahres von einem Ausschluss be-

troffen sind, trifft im Fall von «Back to School» nicht zu. «Unsere Jugendlichen stehen im siebten bis neunten Schuljahr, der Anteil der jüngeren ist steigend», führt Peter Büchi aus.

Weshalb «Back to School»?

Im Jahr 2000 startete «Back to School» im Stadtzürcher Schulkreis Limmattal auf Initiative der zuständigen Präsidentin der Kreisschulpflege, Myrta Studer, und der Schulpsychologin Lisa Biderbost, unterstützt vom Schul- und Sportdepartement. Seit einem Jahr hat dieses Time-out-Programm den Status einer regulären Kleingruppe. Für Heinz Nater, der das Projekt von Anfang an als Zuständiger des Schul- und Sportdepartements betreute, ist diese Entwicklung richtungsweisend. «Back to School ist unter keinen Umständen die Vorstufe für eine sonderpädagogische Karriere eines Jugendlichen. Nach dieser Auszeit soll der Jugendliche wieder in einer Klasse im Schulkreis Platz finden.» In den letzten fünf Jahren habe sich das Bewusstsein bei der Lehrerschaft geschärft, man wisse mittlerweile genauer, unter welchen Bedingungen ein Jugendlicher von «Back to School» profitieren könne.

In einem Punkt sieht er noch Nachholbedarf: «Die Elternarbeit muss verstärkt werden, vor allem bei ausländischen Familien. In schwierigen Schulsituationen stelle ich oft fest, dass bei Lehrpersonen und Eltern ein Klima beidseitiger Verängstigung und Distanz vorherrscht, gepaart mit sprachlichen Schwierigkeiten.» Der Abbau dieses Befremdens, dieser Ängste bedinge eine innere Haltung, sich freundschaftlich und gemeinsam um Bildung und Erziehung zu bemühen. Aus demographischer Sicht sei die Schweiz klar von der Integration der ausländischen Jugendlichen abhängig, so Nater.

«Back to School» ist für die Schule im Limmattal ein Schritt hin zu diesem Integrationsbekenntnis.

* Name von der Redaktion geändert

Der Autor

Adrian Albisser absolvierte von Oktober bis Dezember 05 ein journalistisches Praktikum bei BILDUNG SCHWEIZ. Zuvor arbeitete er während vier Jahren als Sekundarlehrer in den Kantonen Zürich und Luzern.

Was geht, wenn nichts mehr geht?

Wenn der Unterricht unmöglich wird, weil Schülerinnen oder Schüler quer stehen, kann die Schule ihren Bildungsauftrag nicht mehr wahrnehmen. Bis es zu einem definitiven Schulausschluss kommt, passiert vieles. Mit welchen Mitteln versucht man, Ausschlüsse zu verhindern?



Foto: Tommy Furrer

Für Betroffene ein einschneidendes Erlebnis, für die Schule im Einzelfall unumgänglich: der Schulausschluss.

«Die Hintergründe unserer Jugendlichen werden komplexer. Dazu stellen die Eltern das System Schule zunehmend in Frage.» Heidi Mayer, Schulrätin in der Stadt St. Gallen, hat mehrjährige Erfahrung mit schwierigen Schulsituationen. Im Schulrat, der ehrenamtlichen Aufsichtsbehörde der städtischen Volksschule, ist sie zuständig für die Time-out-Klasse KAJAK. Seit 2001 werden in dieser Kleinklasse Schülerinnen und Schüler der Oberstufe betreut, die aus disziplinarischen Gründen in einer Regelklasse nicht mehr tragbar sind.

Die Reintegration dieser Schülerinnen und Schüler in die Regelklassen sei das oberste Ziel, so Mayer; es gehöre aber auch zur Realität, dass dies in Ausnahmefällen nicht gelinge.

Für Christoph Meier, eine der Lehrpersonen im KAJAK, ist es klar, dass «solche Time-out-Klassen nötig sind, um den Ansprüchen der Gesellschaft an die Schule und der Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen gerecht zu wer-

den». Die Stadt St. Gallen hat in dieser Konsequenz das KAJAK als «Kleinklasse mit besonderem Auftrag» zu einer festen Institution der Volksschule gemacht. Dies war ein mutiger, aber notwendiger Schritt.

Wird eine Schülerin, ein Schüler nach einem genau festgelegten und von der Schulsozialarbeit betreuten Abklärungsverfahren für mehrere Monate dem KAJAK zugewiesen, so sind neben schulischem und sozialem Lernen auch mehrere Berufspraktika vorgesehen. Zeichnet sich ab, dass die Reintegration in das schulische Umfeld nicht klappt, so muss – in Zusammenarbeit mit den Eltern oder der Vormundschaftsbehörde – eine andere Lösung erarbeitet werden. Ein letzter Schritt dabei ist ein Schulausschluss, der, wenn immer möglich, nicht ohne Anschlusslösung ausgesprochen wird. Als weiterführendes Angebot hat der Kanton St. Gallen für ausgeschlossene Jugendliche die «Besondere Unterrichts- und Betreuungsstätte» im Ju-

gendheim Plantanenhof eingerichtet. Laut Erziehungsdepartement werden dort durchschnittlich fünf Jugendliche pro Schuljahr eingewiesen. Verweigert sich der Jugendliche einer Anschlusslösung, dann wird die Verantwortung der Vormundschaftsbehörde übergeben.

Ausschlüsse im Spiegel der Zeit

Die Ausschlussproblematik ist alles andere als neu. Werner Hürlimann, Zuger Bildungswissenschaftler und ehemaliger Primarlehrer, hat sich die historische Aufarbeitung von Schulausschlüssen in Gemeinden der Kantone Zug und Zürich zum Thema seiner Dissertation gemacht.

«In mehreren Gemeinden, die ich untersuche, stiegen die Wegweisungen zur Zeit der beiden Weltkriege an. Das lässt sich mit dem Mangel an erfahrenen, ausgebildeten Lehrpersonen erklären; diese wurden in den Militärdienst einberufen, ihre stellvertretenden Hilfslehrer waren mit Disziplinschwierigkeiten

schneller überfordert.» Ob die Zahlen in den letzten zehn Jahren zugenommen haben, bleibt offen. Diese Daten seien nur teilweise greifbar und müssten immer mit den aktuellen Schülerbeständen verglichen werden, erklärt Hürlimann.

Verletzen der Schulpflicht (Schwänzen), Frechheit gegenüber Lehrpersonen und massive Unterrichtsstörung: Die Gründe für einen Ausschluss waren früher die gleichen wie heute. Verschieben hat sich einzig die Toleranzgrenze. Während vor fünfzig Jahren im Extremfall ein zotiges Gedicht über eine Lehrperson, eine Plastiktasche anstelle der konformen Lederschulmappe Ursprung eines Ausschlusses sein konnten, stehen heute andere Probleme auf der Tagesordnung. «Time-out-Lösungen gab es damals keine. Die Schulgemeinden hatten – abhängig von der kantonalen Gesetzgebung – die Möglichkeit, Schülerinnen und Schüler vom Unterricht wegzuweisen. Sie mussten ihnen aber das Recht auf Schulbildung gewähren, beispielsweise durch Einzelunterricht zu Hause in beschränkter Lektionenanzahl», präzisiert Hürlimann.

Den Bund interessiert

«Integration und Ausschluss», so nennt sich das Nationale Forschungsprogramm 51 (NFP51), das der Bund im Jahr 2000 anleitete. Ein Modul dieses Programms geht auf die Schule ein, die Arbeit von Werner Hürlimann ist ein Resultat davon.

Ein weiteres NFP51-Projekt richtete den Fokus auf die Schulausschlüsse im Kanton Zürich während des Schuljahrs 03/04. An der anonymisierten Befragung nahmen 80% der Schulgemeinden teil, 119 Schulausschlüsse wurden gemeldet. 84 der 119 Ausschlüsse waren definitiv. In dieser Befragung kam auch zum Ausdruck, wie unterschiedlich mit Schulausschlüssen umgegangen wird, angefangen bei der Definition bis hin zu verschiedenen Auffangprojekten. «Dieses Wissen gilt es zu vernetzen. Wollen wir wirksame Massnahmen ergreifen, sind wir auf genaue Zahlen angewiesen», so Christopher Szaday, der diese Studie gemeinsam mit Belinda Mettauer durchführte.

Im Vergleich mit Zürich liegen die Zahlen in den anderen Deutschschweizer Kantonen proportional leicht tiefer. Ein direkter Vergleich ist jedoch aufgrund der unterschiedlichen Volksschulge-

Schulausschluss

Der Begriff «Schulausschluss» ist unscharf. Im Schweizer Bildungssystem spricht man von einem Schulausschluss, wenn ein Jugendlicher nicht mehr im Rahmen des Volksschulangebots unterrichtet wird.

Man kann folgende Kategorien des Schulausschlusses unterscheiden:

Mit dem **teilweisen Schulausschluss** wird ein Jugendlicher von einem oder mehreren Fächern, aber nicht vom ganzen Fächerkanon ausgeschlossen.

Der **befristete Schulausschluss** verbietet einem Jugendlichen für eine festgelegte, befristete Zeit den Unterrichtsbesuch.

Der **definitive Schulausschluss** schliesst einen Jugendlichen endgültig vom Unterricht aus. Die Schulgemeinden sind im Falle eines definitiven Ausschlusses verpflichtet, das Recht auf Bildung während dem schulpflichtigen Alter eines Jugendlichen zu gewährleisten und eine Anschlusslösung zu erarbeiten.

Time-out-Projekte sollen einen definitiven Schulausschluss verhindern und eine Reintegration in die Volksschule ermöglichen.

Erprobte Vorbeugung

Im Rahmen der Untersuchung im Kanton Zürich wurden die Schulgemeinden auch befragt, welches bewährte Mittel im Umgang mit Disziplinarproblemen und Ausschlussfragen sind. Als präventive Massnahmen nennen die Schulgemeinden:

- frühe Gespräche, Vereinbarungen treffen
- Eltern einbeziehen
- konsequent und transparent handeln
- sichtbare Veränderungen herbeiführen
- Verpflichtung zu einem Arbeitseinsatz
- Begleitung der Jugendlichen durch Schulsozialarbeiter
- Zukunftsperspektive aufzeigen
- Wiedereingliederung anstreben

setze nur schwer möglich. In vielen Deutschschweizer Kantonen sind die befristeten Ausschlüsse, im Gegensatz zu den Zahlen in Zürich, anteilmässig stärker vertreten als die definitiven.

Nicht überall indes haben die Erziehungsdirektionen Kenntnis der effektiven Zahlen: Zuständig für Schulausschlüsse sind die Schulgemeinden. Sie verfügen über die rechtliche Kompetenz, einen Ausschluss auszusprechen. In allen Kantonen aber teilt man die Auffassung, dass definitive Ausschlüsse nur als «Ultima ratio» – als letzter Schritt, nach mehrfachen, erfolglosen Massnahmen zur Anwendung kommen.

Diese Sicht deckt sich mit dem Schulrecht, müssen doch einem definitiven Schulausschluss integrative Bemühungen vorangegangen sein, wie Herbert Plotke im Standardwerk zum Schweizerischen Schulrecht darlegt. Haben sich diese, beispielsweise in Form einer Versetzung in eine andere Klasse oder eines schulischen Time-outs, nicht bewährt,

kann der Schulausschluss das richtige Mittel sein.

Über Verordnungen im Schulgesetz hinaus haben die Kantone Bern, Solothurn und Aargau Leitfäden zum Ablauf von Schulausschlüssen erarbeitet, im Kanton St. Gallen besteht – angelehnt an die KAJAK-Kleinklasse – ein kantonales Konzept zur Einrichtung von Time-out-Klassen.

Adrian Albisser

Weiter im Text

Herbert Plotke: «Schweizerisches Schulrecht»; Haupt Verlag, Bern 2003

Michèle Minelli: «Endstation Schulausschluss»; Haupt Verlag, Bern 2003

Weiter im Netz

www.nfp51.ch (Mit dem Bericht zu den Schulausschlüssen im Kanton Zürich)

www.sla.unibe.ch (Rubik «Aktuelles» Projektbericht Schulausschluss)

«Ausschlüsse in homöopathischen Dosierungen»

Der Psychologe Christopher Szaday beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit den Themen Disziplinschwierigkeiten und Schulausschluss. Im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ schildert er seine Erfahrungen.



Foto: Adrian Abisser

Christopher Szaday, Fachstellenleiter für schwierige Schulsituationen in Urdorf

Mit der Leitung der Fachstelle für schwierige Schulsituationen in Urdorf nimmt Christopher Szaday eine Brückenfunktion zwischen Lehrpersonen, Schulpsychologie, Schulsozialarbeit und Eltern ein. Als Verantwortlicher des NFP51-Projekts «Disziplinarischer Schulausschluss» versucht er, wissenschaftliche Daten zu erheben und Konsequenzen für den Schulalltag zu formulieren.

Herr Szaday, was ist ein disziplinarischer Schulausschluss?

Christopher Szaday: Die Frage nach der Definition ist wichtig. Die Realität zeigt, dass sie zu Diskussionen Anlass gibt. In der Schweiz sprechen wir in der Regel von einem Schulausschluss, wenn ein Kind oder ein Jugendlicher nicht mehr die obligatorische Volksschule besuchen kann.

Im Ausland und auch in der internationalen Forschung spricht man dagegen bereits von einem Schulausschluss, wenn ein Jugendlicher sein angestammtes Schulhaus verlassen muss und in ein anderes versetzt wird.

Untersuchungen in der Schweiz zeigen, dass eine Versetzung in eine Sonderschule von Eltern und betroffenen Ju-

gendlichen oftmals als Schulausschluss aufgefasst wird. Für unser Bildungssystem ist das kein Ausschluss. Eine fragwürdige Haltung: Was bringt es dem System, diesen Umstand nicht als Ausschluss zu benennen, wenn die Betroffenen ihn als solchen empfinden?

Wie lautet Ihre Definition?

Wir sprechen in unserer Befragung der Zürcher Oberstufengemeinden von einem disziplinarischen Schulausschluss, wenn eine Schülerin, ein Schüler aus Verhaltensgründen teilweise oder ganz, vorübergehend oder definitiv nicht mehr am regulären Unterricht, am Schulleben teilnehmen darf.

Ihre Befragung im Kanton Zürich zeigt, dass von 1000 Schülerinnen und Schülern vier bis fünf einen Ausschluss erfahren. Sind diese Zahlen hoch?

Sie sind hoch im internationalen Vergleich. In England und Schottland ergeben ähnliche Studien einen Durchschnitt von zwei bis drei Ausschlüssen. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass bei der Befragung im Kanton Zürich 80% der Schulen mitgemacht haben. Wie die Situation in den verbleibenden

Oberstufengemeinden aussieht, wissen wir nicht.

Knaben und ausländische Jugendliche sind von Ausschlüssen überproportional betroffen. Wie erklären Sie diese Tatsache?

Im Allgemeinen verhalten sich bestimmte Knaben aggressiver und provokativer gegenüber Lehrpersonen. Mädchen leisten eine passivere Form von Widerstand, sie fordern die Schule anders heraus. Ausländische Schüler befinden sich mehrheitlich in tieferen Niveaus, die sowieso stärker von Ausschlüssen betroffen sind.

Was sind die meistgenannten Gründe für einen Ausschluss?

Am häufigsten nannten die Schulen aktive oder passive Schulverweigerung als Grund; aktiv in Form von Schulschwänzen, passiv in Form von latenter Schulumüdigkeit. Daneben sind wiederholtes, massives Stören des Unterrichts, Konfliktsituationen mit anderen Jugendlichen oder Lehrpersonen weitere häufige Gründe.

Eine Ihrer Empfehlungen lautet, für Schulausschlüsse rechtliche Grundlagen zu schaffen. Sind Sie ein Befürworter von Schulausschlüssen?

Ich bin ein Befürworter von befristeten und teilweisen Schulausschlüssen, als «Schuss vor den Bug» sozusagen. Dies ist ein Instrument, welches – soweit ich weiss – zu wenig benutzt wird. Ich plädiere für Schulausschlüsse in homöopathischen Dosierungen.

Wann ist in Ihren Augen ein Ausschluss angezeigt?

Eine Lehrperson ist angestellt, um zu unterrichten. Dazu gehört unbestritten ein Anteil Erziehung, aber Kerngeschäft ist das Unterrichten. Wenn dieses Kerngeschäft von einer Schülerin, einem Schüler willentlich und wiederholt gestört, ja verunmöglicht wird, dann muss etwas verändert werden. Das heisst nun nicht, dass es dann zu einem Ausschluss kommen muss. Es gibt andere Instrumente, die sich vor einem Ausschluss präventiv anwenden lassen.

Welche Instrumente meinen Sie?

Das Ausmass einer Unterrichtsstörung hängt vom Verhalten des störenden Schülers und vom pädagogischen Geschick der Lehrpersonen ab. Die Qualität der Schüler-Lehrer-Beziehung spielt dabei eine wichtige Rolle. Bevor ein definitiver Schulausschluss angeordnet wird, muss unbedingt eine sorgfältige Analyse der Situation stattfinden. Es muss allen klar sein, wie das Problem angepackt wird, und wer für welche Schritte verantwortlich ist. Wege müssen gefunden werden, um den Kontakt zwischen den Beteiligten aufrechtzuerhalten. Trotz der oft erhitzten Gemüter sind meiner Erfahrung nach Fairness, Kreativität, Flexibilität und insbesondere Humor gefordert. Leichter gesagt als getan!

Was sind die Faktoren, die einen Schulausschluss verhindern können?

Die Forschung gibt hier klare Antworten. Es sind drei bestimmende Faktoren festzumachen: Schulerfolg, eine positive Bindung zu den Erwachsenen in der Schule – seien dies Klassen- oder Fachlehrpersonen, Abwart oder Schulsozialarbeiter – und sinnvolle Freizeitaktivitäten verbunden mit Peer-Groups, die der Schule gegenüber positiv eingestellt sind.

Sie führen in Urdorf die Fachstelle für schwierige Schulsituationen. Wie umschreiben Sie Ihre dortige Arbeit?

Ich habe drei Hauptaufgaben: erstens, eine Verhaltensänderung bei bestimmten Schülerinnen und Schülern, Gruppen und Klassen zu bewirken; zweitens, die Aussonderung solcher Schülerinnen und Schüler zu verhindern; und drittens, die Lehrpersonen in diesen Situationen zu entlasten. Durch die Zusammenarbeit mit Lehrpersonen, Schulleitung, Schulpsychologin, Schulsozialarbeiterin, Schulpflege, Eltern und – nicht zu vergessen – den Schülerinnen und Schülern finden wir in den allermeisten Fällen gute schulinterne Lösungen.

Mit welchen Rezepten im Zusammenhang mit schwierigen Schulsituationen haben Sie gute Erfahrungen gemacht?

Es ist nicht angebracht, von Rezepten zu sprechen. Es gibt keine Patentrezepte. Jede Situation ist in vieler Hinsicht neu, dies macht die Arbeit erst spannend! Ich kann von wichtigen Zutaten für allfällige Rezepte sprechen: Meiner Mei-

Es sind drei bestimmende Faktoren, die einen Schulausschluss verhindern können: Schulerfolg, eine positive Bindung zu den Erwachsenen in der Schule und sinnvolle Freizeitaktivitäten.

Christopher Szaday

nung nach sind das unsere Beziehungen und die Kommunikation. In Urdorf versuchen wir, ein sogenanntes «dichtes Netz positiver Beziehungen» zu pflegen. In guten Zeiten bauen wir die Beziehungen auf, so dass wir sie in schlechten Zeiten brauchen können, um ein chaotisches Ausrasten zu verhindern. Wir suchen einen guten Kontakt zu unseren schwierigsten Schülern. Je transparenter wir über unsere Wünsche, Anliegen und Forderungen kommunizieren, desto weniger negative Überraschungen werden erlebt.

Die meistgenannten Gründe für einen Schulausschluss sind Schulmüdigkeit, Verweigerung, Absentismus. Kann man diese Probleme mit einem Ausschluss lösen?

Ich meine, dass aktive Schulverweigerung oder Absentismus keine Gefahr für die Ordnung im Schulbetrieb darstellt und somit auch keine schulische Disziplinarmassnahme bedingt. Wenn schon, sind solche Erscheinungen eher ein Problem für die Sozialbehörden. Die Eltern sind verpflichtet, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Wenn sie mit dieser Aufgabe überfordert sind, müssen sie Unterstützung suchen oder mit gesetzlichen Konsequenzen rechnen. Schulmüdigkeit ist eine Herausforderung für das Curriculum, für die Gestaltung und den Inhalt des Stundenplans.

Der Lehrerverband des Kantons Baselland fordert, dass eine Lehrperson das Recht haben soll, einem Jugendlichen den Unterricht zu verwehren, wenn dieser die persönliche Integrität der Lehrperson verletzt oder die Lehrperson sich von ihm bedroht fühlt. Wie stehen Sie dazu?

Vorübergehend oder in gewissen Notsituationen erachte ich das als legitim. Es braucht disziplinarrechtliche Grundlagen, welche einen ordentlichen Schulbetrieb ermöglichen. In extremen Situationen können sogar strafrechtliche Massnahmen zur Anwendung kommen. Allerdings sollten wir das juristische Prinzip der Verhältnismässigkeit bei der Wahl pädagogischer und anderer Massnahmen berücksichtigen.

Eine zu rigorose Haltung würde unter Umständen das Recht aller Schülerinnen und Schüler auf genügenden Grundschulunterricht verletzen.

Welche Tipps geben Sie Lehrpersonen im Umgang mit schwierigen Jugendlichen?

Es lohnt sich, viel Zeit in die Beziehung zu diesen Jugendlichen zu investieren, auch wenn vielleicht eine persönliche Antipathie besteht. Mit kurzen Gesprächen in der Pause, vor oder nach der Schule zeigt man ihnen Interesse und Wertschätzung. Damit gibt man ihnen die Möglichkeit, trotz disziplinarischer Probleme und schwieriger Umstände ihr Gesicht zu wahren. Aus professioneller Sicht sollten Lehrpersonen gewillt sein, auf solche Jugendliche zuzugehen, um überbordenden Situationen vorzubeugen.

Zu guter Letzt: Was erhoffen Sie sich vom NFP51?

Wichtig war und ist es, Daten zu erheben und Beispiele guter Praxis bekannt zu machen; wir sind auf diese Daten angewiesen, um brauchbare Konzepte zu entwickeln.

Insbesondere mit dem Leitfaden für schuldisziplinarische Massnahmen glauben wir, ein Vorgehen zu präsentieren, das im Schulalltag gut verwendet werden kann.

Interview: Adrian Albisser

Weiter im Text

Im Rahmen des NFP51 wird Ende Januar ein Themenheft zum disziplinarischen Schulausschluss veröffentlicht. Der im Interview erwähnte Leitfaden kann ab Sommer 06 bei Christopher Szaday bestellt werden.

Von Ausschlussituationen betroffene Leserinnen und Leser sind gebeten, Christopher Szaday ihre Erfahrungen zum Thema mitzuteilen.

Kontakt

Christopher Szaday, Limmattalstr. 281, 8049 Zürich, Tel. 044 341 24 26, christopher.szaday@bluewin.ch





►Berufsbezogene Fortbildung in Analytischer Psychologie. Ihre Anwendung:

- in der psychosozialen Arbeit mit Erwachsenen
- mit Kindern und Jugendlichen
- in der seelsorgerischen Tätigkeit

►sowie: Allgemeine Fortbildung in Analytischer Psychologie

Dauer: 1 – 3 Semester

Inhalt: Theoretische und praktische Kurse,
persönliche Analyse, Supervisionsgruppen

www.junginstitut.ch, Tel. 044 914 10 40, 8700 Küsnacht

Bewerbung – Die Form sagt mehr als tausend Worte

Der Endspurt in der Schule und die gleichzeitige Suche nach einem Ausbildungsplatz im Wunschberuf und der Unternehmung seiner ersten Wahl kosten manchmal viel Energie. Die Schüler müssen viele Informationen beschaffen, oft telefonieren, viele Bewerbungen schreiben, Bürokratie erledigen, den einen oder anderen Test machen und sich bei einem Vorstellungsgespräch überzeugend präsentieren. Sie erleben auch einige Enttäuschungen, die sie wegstecken müssen. Um damit sportlich umzugehen, brauchen sie viel Disziplin, Geduld und Ausdauer. Die Konkurrenz ist gross! Die Bewerbung muss sich also aus der Masse der Mitbewerber herausheben. Sie muss auffallen. Personalverantwortliche werfen ihren Blick zunächst auf die Präsentation einer Bewerbung. Erst wenn die Form stimmt, sind sie bereit, sich intensiver mit den Inhalten zu beschäftigen. Die Schüler tun also gut daran, ihre Unterlagen korrekt und systematisch, übersichtlich und informativ zu gestalten. Das erhöht ihre Chancen, in die engere Auswahl zu kommen. Unsere Tipps und Informationen helfen Ihren Schülern, ihre Bewerbungsmappe sowohl optisch als auch inhaltlich professionell und ansprechend zu gestalten, damit sie nicht schon in der ersten Runde scheitern, sondern gleich zu den Favoriten aufrücken.

Interessiert? Dann bestellen Sie für Ihre Schüler kostenlos unsere Broschüre «Der erste Eindruck zählt» mit hilfreichen Bewerbungstipps unter info@hermannkuhn.ch oder auf www.mappen.ch



Tag der offenen Tür

Mittwoch, 18. Januar 2006

Schulbesuch, Fotos, Informationen

im ref. Kirchgemeindehaus Hottingen, Asylstr. 36, 8032 Zürich

13.00 Uhr offener Schulbetrieb, Gespräche

18.15 Uhr Informationen der Schulleitung, Aperitif

Ausbildungsangebote der Schweiz. Kodály-Musikschule GmbH:

- berufsbegleitende Ausbildung zur Lehrperson für elementare Musikpädagogik
- Zusatzdiplom für Mutter/Vater-Kind-Musik

Diplome anerkannt vom SMPV

Auskunft: Susi Moser, PF 67, 8117 Fällanden, Tel. 01 887 13 39
info@kodaly-musikschule.ch / www.kodaly-musikschule.ch



MUSIK-AKADEMIE
DER
STADT BASEL

HOCHSCHULE
FÜR MUSIK

Studiengang Elementare Musikpädagogik

Ziel des Studienganges EMP ist die fachliche, pädagogische und methodisch-didaktische Qualifikation als Lehrperson für Musikalische Grundkurse auf der Primarschulstufe (Bachelor of Arts).

Interessentinnen und Interessenten erhalten während der Besuchs- und Informationswoche vom 13. – 17. März 2006 Einblick in den Alltag dieser Ausbildung und haben Gelegenheit, an Unterrichtslektionen teilzunehmen und der Studiengangsleitung Fragen zu stellen.

Weitere Informationen, insbesondere auch über die Voraussetzungen zum Studiengang, können unserem Prospekt oder der Homepage www.hsm-basel.ch/emp.php entnommen werden. Prospekt, Besuchswochenplan sowie das Anmeldeformular erhalten Sie bei unserem Sekretariat.

Anmeldeschluss für das Studienjahr 06/07: 31. März 2006
Die Aufnahmeprüfungen werden im Mai 2006 durchgeführt.

Musik-Akademie der Stadt Basel
Studiengang EMP
Postfach, 4003 Basel
Telefon 061 264 57 51, emp@mab-bs.ch



Lernschwierigkeiten verlangen nach einer nachhaltigen wirksamen Unterstützung, welche nicht nur das Lernen selbst, sondern auch die Erweiterung der Handlungs- und Persönlichkeitskompetenz des Lernenden zum Ziel hat. Die Lerntherapie basiert auf neuen Erkenntnissen aus Theorie und Praxis und stellt einen ganzheitlichen Ansatz zur Überwindung von Lernschwierigkeiten dar. Interessent/innen aus psychologischen, pädagogischen oder medizinischen Berufen haben die Möglichkeit zur berufsbegleitenden

Ausbildung in

Lerntherapie

10. Kurs: Beginn Frühjahr 2006

EDUQUA zertifiziert

Es stehen Ihnen folgende ausgewiesene Fachpersonen zur Verfügung:

A. Berger, Dr. Monika Brunsting, Dr. R. Buchmann,
Prof. Dr. K. Bundschuh, FH Silvia Callegari, Prof. Dr. M. Cierpka,
dipl. Math. ETH Monika Doebeli, lic. phil. Marlis Egg, Prof. Dr. D. Hell,
lic. phil. Esther Hürlimann, Prof. Dr. Nitza Katz, Dr. U. Kraft,
FH Margareta Kümin, Dr. A. Metzger, Prof. Dr. I. Nezel,
PD Dr. Astrid Riehl-Emde, Dr. Hp. Ruch,
Dr. Regula Schröder, Prof. Dr. P. Wanzenried

INSTITUT FÜR
LERNTHERAPIE
www.lerntherapie.edu

Stadthausgasse 23
CH-8200 Schaffhausen
Tel./Fax 052 625 75 00
E-Mail: ilt@swissworld.com

PALME D'OR  CANNES 2005

L'enfant

Ein Film von
JEAN-PIERRE und LUC DARDENNE



Ab 12. Januar im Kino

XENIX FILM  EURIMAGES  www.xenixfilm.ch

Die Saga eines hilflosen jungen Vaters, der seinen Sohn verkauft, ist packend und aufregend in Szene gesetzt.

«Der Film hat einfach alles: Kino, Leben, Herz und Geist.» LE VIF L'EXPRESS

Für Schulvorstellungen: Xenix Filmdistribution, Tel 044 296 50 40 oder distribution@xenix.ch

DATA QUEST

The World of Macintosh



Beratung und Verkauf

Kompetente Verkäufer und ein grosses Macintosh-Sortiment finden Sie in unseren sieben Filialen.



Online Shop www.dataquest.ch – täglich aktuell

Sie finden über 2'000 Artikel mit Produktbeschreibung und Bild im Shop.



Schulen und Institute

Edukative Institutionen, Lehrer und Schüler erhalten Spezialrabatte auf Apple Rechner und diverse Software.



24 Stunden Lieferservice

Alle Bestellungen, die bis 15.30 Uhr bei uns eingehen, werden am gleichen Tag (sofern ab Lager lieferbar) per Post «Priority» ausgeliefert.



Service und Support

Für Notfälle wählen Sie unsere Hotline 0900 57 62 92 (SFr. 3.13 pro Min.).



Vermietung

Mieten Sie Apple Rechner und Peripherie zu günstigen Preisen für Hardware-Engpässe, Messen und Präsentationen. Telefon 044-745 77 19.



Apple Center

Data Quest AG	Data Quest AG	Data Quest AG	Data Quest AG	Data Quest AG	Data Quest AG	COMPUTER TAKEAWAY
Theaterplatz 8 3000 Bern 7 Tel. 031-310 29 39 Fax 031-310 29 31	Moosmattstr. 30 8953 Dietikon Tel. 044-745 77 99 Fax 044-745 77 88	Kasernenplatz 6003 Luzern Tel. 041-248 50 70 Fax 041-248 50 71	Hirschenplatz 6300 Zug Tel. 041-725 40 80 Fax 041-725 40 81	Böhrliplatz 1 8001 Zürich Tel. 044-265 10 10 Fax 044-265 10 11	Limmatquai 122 8001 Zürich Tel. 044-265 10 10 Fax 044-265 10 11	Weinbergstr. 71 8006 Zürich Tel. 044-360 39 14 Fax 044-360 39 10

Mac OS X Tiger – Netzwerk & Server

Praxisorientierter Workshop (4 Halbtage) für Informatik - verantwortliche: Installation OS X Server, Install. Netzwerkdienste / Verwaltung / Einbindung Mac- & Win-Clients / Net-Boot & Netrestore / Kosten: Fr. 700.- / Kurs BE: 1.4./29.4./27.5./17.6.06; Kurs ZH: 8.4./6.5./10.6./24.6.06; Anmeldung & weitere Kurse unter: stefan.blum@offonline.ch / 062 923 19 51

Zu gewinnen: Skitag mit Spitzensportler

 swiss olympic association



Topaktuell – Der olympische Geist für Ihr Klassenzimmer

Mit «Olympic Spirit for Teens» bringen Sie die Olympischen Spiele in das Schulzimmer. Die pfannenfertigen Unterrichtsideen für das 7.-9. Schuljahr können Sie in den Fächern Geografie, Mathematik, Sport, Deutsch usw. einsetzen.

Verlosung eines Skitages für die ganze Klasse

Alle Lehrpersonen, die «Olympic Spirit for Teens» bis am 31. Januar 2006 direkt bei uns bestellen, nehmen an der Verlosung teil.

1. Preis: Ein Skitag für die ganze Klasse mit einem Spitzensportler
2. Preis: Eine Klassenreise ins Olympische Museum nach Lausanne
3. Preis: Ein Überraschungsgeschenk der Swiss Olympic Association

Bitte bei der Bestellung die Schulklasse angeben.

Olympic Spirit for Teens in Deutsch, mit CD-ROM, hybrid, Fr. 29.50,
ISBN 3-264-95012-X. Auch in Französisch und Italienisch erhältlich.

Bestellen unter Telefon 041 726 28 50, Telefax 041 726 28 51, info@klett.ch
Weitere Infos unter www.klett.ch oder www.olympic-spirit.ch

Klett und Balmer Verlag Zug

 Klett

Lehrerzimmer verraten viel über das Schulklima

An der Impulstagung des Schweizerischen Netzwerkes Gesundheitsfördernder Schulen vom 19. November in Luzern präsentierte der Schriftsteller Lukas Hartmann «Eine kleine Typologie des Lehrerzimmers».

Barbara Zumstein, nationale Koordinatorin des Schweizerischen Netzwerkes Gesundheitsfördernder Schulen, konnte 175 Lehrkräfte zur Tagung begrüßen. Das Programm enthielt wiederum eine gute Mischung zwischen Fachreferaten und Workshops zum ambitionierten Tagungsthema «Partizipation und Diversity Management».

Die Aura des Schulhauses

An seinen vielen Lesungen in Schulen trifft der Schriftsteller Lukas Hartmann unterschiedlichste Lehrer- und Klassenzimmer an. Davon ausgehend präsentierte er «Eine kleine Typologie des Lehrerzimmers».

Hartmann spricht vom Grundgefühl, einer Art Aura des Schulhauses, die sich oft schon beim Eintreten als Geruch offenbart. Darauf reagiert der Eintretende, wobei rasch klar wird, ob er sich wohl fühlt oder nicht. «Nach dem Augenschein in Hunderten von Klassenzimmern wage ich zu behaupten: Die Atmosphäre, die ich beim Eintritt erwitterte, verdichtet sich nochmals im Lehrerzimmer.» Dieses spiegle die vorherrschende Schulkultur, die viel mit dem Wohlbefinden von Lehrenden und Lernenden zu tun habe. «Ich stelle immer wieder eine eindeutige Wechselwirkung zwischen dem «Appeal» des Lehrerzimmers und dem Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler fest.» Anhand einiger Beispiele beschreibt Hartmann seine Erlebnisse auf eindrückliche Art.

Beispielsweise jener Vormittag in einer 5. Klasse: Die Kinder seien schlecht auf die Lesung eingestimmt gewesen. Er habe sich immer wieder Aufmerksamkeit erkämpfen müssen. «Nun stürmen sie aus dem Schulzimmer, ohne sich zu verabschieden.» Nachdem ihn die Lehrerin zum Lehrerzimmer begleitet hat, werde sein vernehmlicher Gruss nicht erwidert. Die Lehrpersonen seien mit sich selbst beschäftigt. «Ich höre, wenn ich Satzfragmente aufschnappe, hauptsächlich Beschwerden über Eltern, Schüler, Behörden. Meine Begleiterin holt einen Espresso für mich; ich setze

mich auf einen freien Platz. Ein flüchtiges Nicken des Sitznachbarn; niemand achtet auf den Fremden, der auch Gast sein könnte, sich aber nun als Eindringling fühlt.» Hartmann berichtet weiter, wie zwei Mal Schüler an die Tür des Lehrerzimmers klopfen. Sie seien ziemlich schroff und eilig abgefertigt worden. «Die Klasse, in der ich war, hat diese Abschottungstendenz, die mangelnde Achtsamkeit aufgenommen und vergrößert.» Er erfährt, dass das Kollegium zerstritten sei und immer deutlicher in kleine Gruppen zerfalle.

Es geht auch anders. Da wird der Autor nach seiner Lesung beim Eintreten ins Lehrerzimmer vorgestellt. Er grüsst das Team und wird ebenfalls begrüßt – wie zuvor von den Kindern in den Gängen und auf dem Pausenplatz. Er wird zu einem der Tische geführt und ein Lehrer erkundigt sich nach Schülerreaktionen. Es herrscht ein angenehmes Klima. Dass auch die Lesestunde in diesem Schulhaus erfreulich verlief, muss Hartmann nicht besonders betonen.

Zwischen Design und Chaos

Die Erfahrungen und Beobachtungen von Lukas Hartmann beziehen sich auch auf die Einrichtung von Lehrerzimmern. Beispielsweise in eher städtischen Gebieten, wo modernes Design das Bild prägt. Die Ablagefächer der Lehrer sind einheitlich angeschrieben. Die Lehrpersonen tragen häufig Markenkleider. Man sieht, Ästhetik ist ihnen wichtig. «Ich weiss nie recht, ob mir in solchen Räumen und in solcher Gesellschaft wohl ist. Es kann sein, dass ich

mich meines schlecht gebügelten Hemds ein wenig schäme. Dass das Formale für ein solches Kollektiv wesentlich ist, zeigt sich auch bei der Klassenlesung. Die Kinder, denen ich begegne, haben sich kluge Fragen notiert, die sie vom Blatt ablesen. Irgendwo fehlt die Spontaneität; sie hören zu und öffnen sich nicht wirklich. Am Schluss bedankt sich eine Schülerin mit einem vorbereiteten Votum für mein Kommen; ich bekomme als Geschenk eine schön eingepackte Flasche Wein. Alles ganz wunderbar und doch nicht ganz lebendig.»

Lukas Hartmann trifft auch Lehrerzimmer an, wo Chaos herrscht. Aber er wird dort herzlich begrüßt und fühlt sich willkommen. Und die Klassen in solchen Schulhäusern? «Sie sind wahre Wundertüten; ich muss auf alles gefasst sein, auf Kreativität oder eben auf Chaos. Im einen Klassenraum empfangen mich die Kinder mit unbändiger Freude; sie spielen Szenen aus meinen Kinderbüchern, haben sie illustriert und grossformatige Zeichnungen aufgehängt. Im andern Zimmer rennen sie minutenlang durcheinander, werfen Stühle um, schwatzen auf mich ein, bevor es mir gelingt, sie zu beschwichtigen. Eine unstrukturierte, aber vibrierende Schulkultur also; ich würde mir da doch ein paar Aufräumarbeiten wünschen.»

Hartmanns Typologie gibt zu erkennen, wie auch «in Lehrerzimmern äussere Merkmale kommunikative Prozesse beeinflussen – und umgekehrt: wie eine innere Haltung oder die Gruppendynamik sich in Äusserlichkeiten manifestiert».

Madlen Blösch

Gesund bleiben im Lehrberuf

«Balancieren im Lehrberuf – im Spannungsfeld Schule wirksam und gesund bleiben» lautet das Thema der nächsten Impulstagung vom 8./9. Dezember 2006 in Bern, welche gleichzeitig auch als LCH-Fachtagung durchgeführt wird (vgl. BILDUNG SCHWEIZ 10a/05). Das provisorische Programm ist neu im Internet unter www.lch.ch aufgeschaltet.



Es ist schön mit Ihnen zu arbeiten...

Coachings
Supervisionen
Personalselektionen



www.gekom.ch

...

Wüste.Stein.Zeit.

Wertvolle Funde aus der
Syrischen Wüste und älteste
Steinwerkzeuge
der Schweiz

Di - So 13 - 17 Uhr, Do bis 20 Uhr
Morgens reserviert für Schulen und Gruppen
nach Vereinbarung. Museumspädagogische
Angebote zur Steinzeit für Schulklassen.

Sonderausstellung bis 12. März 2006
KULTURAMA Museum des Menschen
Englischtalstr. 9, 8032 Zürich
Tel. 044 260 60 44, www.kulturama.ch

English for Teachers

Quality Intensive Courses for Individuals / Small Groups

- Preparation for Cambridge FCE, CAE, Proficiency exams
- Grammar, Conversation, Listening, Methodology
- **Live and study** with two teachers in Exeter, S.W. England
- Beautiful coast and countryside

Infos: 056 633 99 17 / www.powderham-uk.com

UNESCO-Deutsch-Sprachlager in Polen

vom 8. Juli bis 5. August 2006 in Płock. Zehn Schweizer Lehrpersonen aller Stufen sind zu vier Wochen Aktivferien eingeladen, zu einmaligen kulturellen und menschlichen Begegnungen; Lehren in neuen Dimensionen (3 Wo. Deutsch unterrichten, 1 Woche **Reise durch Polen**). Suchen Sie etwas Ausserordentliches, lieben Sie das Unbekannte, wollen Sie mal ausbrechen, dann informieren Sie sich bei: **Christian Dischl, Dorfbachstrasse 22b, 6430 Schwyz, Tel. 041 810 04 08 – www.sprachlager.info**

Menschen

**coachen
beraten
supervidieren**



mit Einsatz von **gestalterisch-künstlerischen** Mitteln,
systemisch, lösungsorientiert.

2 ½ jährige, berufsbegleitende
Diplomausbildung vom Berufs-
verband BSO anerkannt.

Auskunft & Anmeldung:
Stiftung EGIS,
Forchstr. 106, 8032 Zürich,
Tel. 044 382 33 09, www.egis.ch/sv
egis-isis@access.ch

KAMELTREKKING

durch die marokkanische Wüste.

Unsere Spezialität sind Kleingruppen
und Familien.

Daten: Frühjahr/Herbst/Neujahr.

026 672 29 32 / www.marokkoutour.ch

Atmen und Singen in der
Wüste sowie die totale
Sonnenfinsternis am 29.
März 2006 erleben! Datum:
26. 3. bis 2. 4. 2006. Anmel-
dung und Infos: Yvonne
Zehnder, Tel. 044 722 13 81
zehnder@ateminstitut.ch



Immer preisgünstige Angebote !
www.centralmusic.ch

central music

nur 3 Minuten zu Fuss ab HB
Sellersgraben 61 8001 Zürich
Tel 044 262 34 20

Euler's Disk?

Radiaculum?

Wackelholz?

www.perpetuum-mobile.ch

Erzähltheater *Salaam*

Die etwas andere Art, Geschichten
zu erzählen. Für Ihren nächsten
kulturellen (Schul-)Anlass.

Heiner Hitz, Baselstrasse 55,
4125 Riehen, Tel./Fax 061 321 63 91
Mail: hitz.salaam@freesurf.ch
www.salaam.ch

www.groups.ch

jetzt komplett überarbeitet
und noch schneller!

**Schweizer Hotels und
Ferienhäuser für Gruppen**

CONTACT groups.ch
Tel. 061 926 60 00

SCHULEkonkret

swch.ch
Schweizerische
Wissenschaftliche
Konferenz

Themenheft

Olympische Spiele

- Turin
- Wissensolympiade
- Maskottchen
- Olympiafackel
- Fairplay
- Gewicht einer Schneeflocke



Bestellen Sie ein Probeabonnement
(3 Nummern Fr. 25.-) oder ein
Jahresabonnement (8 Nummern Fr. 89.-)
Tel. 061 956 90 72 · info@swch.ch
www.swch.ch

LEBE mit neuer Verbandsspitze



Martin Gatti heisst der neue Präsident des LEBE. Er tritt die Nachfolge der zurücktretenden Ines Röthlisberger an. Martin Gatti unterrichtet an der Sekundarstufe I und ist seit drei Jahren Mitglied der Leitungskonferenz. Gatti ist verheiratet und Vater einer Tochter. Er absolviert zurzeit ein Nachdiplomstudium für Reallehrpersonen.



Anstelle der auf Ende Januar zurücktretenden Irene Hänzenberger wurde Brigitte Gsteiger als Geschäftsführerin des Verbands Lehrerinnen und Lehrer Bern, LEBE, gewählt. Brigitte Gsteiger hat Germanistik und Anglistik studiert. Sie unterrichtete an verschiedenen Schulen vor allem Sprachen auf der Sekundarstufe II. Sie ist heute als Fachbereichsleiterin Bildung in der Geschäftsleitung der Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte tätig. Die 48-Jährige ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Brigitte Gsteiger wohnt in Bern und ist Mutter eines 18-jährigen Sohnes. Sie tritt ihre Funktion am 1. März 2006 an.

B.S.

Wirtschaft und Bildung suchen und finden Gemeinsamkeiten

Schule für das Leben oder für die Wirtschaft? Antworten auf diese Frage suchten die Teilnehmenden an der 7. Hirschengrabentagung der Schweizerischen Primarschulkonferenz PSK Ende November in Zürich.

Sowohl die Schule als auch die Wirtschaft brauchen mündige, selbstdenkende, selbstbestimmende Menschen. So etwa könnte man die Ausführungen der Referenten an der 7. Hirschengrabentagung der Schweizerischen Primarschulkonferenz Ende November in Zürich auf den gemeinsamen Nenner bringen.

Freie Bürger vor freiem Markt

«Es ist Sache der Bürgerinnen und Bürger einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft, darüber zu befinden, wie sie gut leben und zusammenleben wollen und welches die angemessene Rolle der Wirtschaft in diesem Kontext ist», sagte der Wirtschaftsethiker der Universität St. Gallen, Prof. Peter Ulrich. Er machte in seinem Referat den Unterschied zwischen einer «freiheitlichen Gesellschaft» und «freier Marktwirtschaft» deutlich mit dem Fazit: «Freie Bürger kommen vor dem freien Markt.»

Wirtschaften heisse «Werte schaffen». Dabei gelte es, neben der Frage nach der Effizienz auch diejenige nach dem Sinn und der Gerechtigkeit zu stellen. Wirtschaftskunde müsse eine «Wirtschaftsbürgerkunde» sein, welche die Schülerinnen und Schüler befähige, die ökonomische Sachlogik kritisch zu hinterfragen und die Zusammenhänge zwischen ökonomischem Sachverstand und ethisch-moralischen Aspekten zu erkennen.

Erfolg durch Wettbewerb

Gesellschaft und Wirtschaft seien eins, sagte Christian

Aeberli, Bildungsexperte bei Avenir Suisse. Er stellte seine Betrachtungen unter das Stichwort «Wettbewerb». «Dieser findet statt, ob wir das wollen oder nicht.» Erfolgreiche Unterrichtspraxis zeichne sich dadurch aus, dass Schülerinnen und Schüler die bestmöglichen Leistungen erbringen. Dabei nannte er u.a. «frühe Einschulung», «private zweisprachige Schulen», «Tagesstrukturen» und «Selbst- und Fremdevaluation» als mögliche Erfolgsgaranten. Niemand wisse heute, wie gut oder wie schlecht unsere Schulen, respektive unsere Lehrpersonen seien. Mehr Transparenz sei durch Vergleiche mit «besseren Schulen» anzustreben.

Ethische Bildung in der Wirtschaft, freie Marktwirtschaft in der Bildung? «Anzustreben ist eine ganzheitliche umschliessende Sichtweise sowohl in der Wirtschaft als auch in der Bildung», meinte Peter Ulrich.

Lernfreude durch Humor

«Welche Lehrpersonen brauchen wir?», fragte der Rektor der Pädagogischen Hochschule Rorschach, Erwin Beck. Er legte ein anderes Dreieck mit den Eckpunkten Sach-, Sozial- und Selbstkompetenz über dasjenige von Peter Ulrich (Effizienz, Sinn und Gerechtigkeit). Zur Deckung gebracht, könnten die beiden einander günstig beeinflussen.

Jugendliche wünschen sich laut Untersuchungen von ihren Lehrpersonen Humor, Vertrauen und Freundlich-

keit vor Sachkompetenz. Bei Erwachsenen und Behörden hingegen stehe Sachkompetenz im Vordergrund. Erwin Beck liess dazu einige «Blitzlichter» der Lehrerbildung Rorschach aufleuchten: Sehr gefragt und beliebt seien Ausbildungsteile, welche mit Natur oder mit Tanz verbunden seien. «Wir müssen das stärken, was junge Leute heute in der Familie nicht mehr machen», folgerte Beck. «Wir brauchen Lehrerinnen und Lehrer, die mit Lernfreude umgehen können.» Er forderte aber auch eine «Qualitätsprüfung für Lehrpersonen». «Nur die Besten sind gut genug für die Lehrerbildung.» Wobei er auf das skandinavische Modell verwies.

In der Diskussion hoben die Referenten den grossen Stellenwert des Lehrberufs hervor und insbesondere den der Primarlehrperson. Ausbildungsdauer, Zulassungsbedingungen und nicht zuletzt der Lohn stünden aber in einem Missverhältnis zu diesem Bekenntnis, kritisierte ein Teilnehmer. Dem hatte auch Erwin Beck nur die Feststellung entgegenzusetzen, dass es sehr schwierig sei, auf politischer Ebene ein Umdenken zu erzielen. Nichtsdestotrotz riet er zum Abschluss der Tagung den Primarlehrpersonen, «mit gradem Rücken ins Schulzimmer zu treten».

Doris Fischer

Standards wozu?

Bildungsstandards werden in den nächsten Jahren die Volksschule verändern. Der ZLV widmet ihnen seine erste Fachtagung. Auch Teilnehmende von ausserhalb des Kantons Zürich sind willkommen.

Der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband ZLV feiert sein zehnjähriges Bestehen. Zum Jubeljahr gehört auch die erste Fachtagung des Verbandes vom 29. März 2006 in Zürich. Der ZLV vertritt alle Stufen; die Einführung der Bildungsstandards betrifft alle Stufen. Daher ist das Thema der Fachtagung «Bildungsstandards – Vorteile und Gefahren» von zentraler Bedeutung.

Nachdem die Teilnehmenden sich am Vormittag ausführlich mit der Thematik der einheitlich messbaren Leistung auseinander gesetzt haben, ist das Ziel des Nachmittags die Verabschiedung einer Resolution. Diese dient dem ZLV dazu, sich für eine Realisierung der Bildungsstandards im Sinne der Mitglieder einzusetzen.

Mit dem Thema Bildungsstandards scheinen wir viele Lehrpersonen angesprochen zu haben. Auf die grosse Nachfrage reagieren wir und verlängern die Anmeldefrist noch bis Mitte Februar. Melden Sie sich heute noch an, es hat noch rund hundert freie Plätze!

Vom Kindergarten bis zur Oberstufe

Bildungsstandards werden in absehbarer Zeit eine wichtige Rolle im Leben der Schülerinnen und Schüler, insbesondere aber aller Lehrpersonen vom Kindergarten bis zur Oberstufe spielen. Die Standards werden Lehrpläne

beeinflussen und die Leistungen der Schulkinder national vergleich- und erfassbar machen. Dies wird Mobilitätshindernisse abbauen und ist auch eine Chance, die Qualität unserer Volksschule kommunizieren und ausbauen zu können. HarmoS (Harmonisierung der obligatorischen Schulen) heisst das Projekt, das die Volksschule vereinheitlichen will. Dazu erarbeiten die Kantone über die EDK gesamtschweizerisch verbindliche Bildungsstandards für vier zentrale Bildungsbereiche. Es werden Kompetenzniveaus festgelegt, welche im 2., 6. und 9. Schuljahr zu erreichen sind. Nur: Wie werden solche Standards definiert? Welche Vorteile bringen sie der Lehrkraft im Unterricht? Welche Vorteile haben die Schülerinnen und Schüler? Welche Gefahren verstecken sich hinter der Arbeit mit Standards? Können Standards die Qualität der Volksschule steigern und das Vertrauen der Wirtschaft und Gesellschaft in die Schule und ihre Beurteilungen zurückgewinnen?

Auf diese und andere Fragen werden wir an der Fachtagung vom Mittwoch, 29. März 2006 (8.00–14.30 Uhr, ETH Zentrum, Gloriastrasse 35, 8092 Zürich), gemeinsam nach Antworten suchen. Hauptreferenten sind Professor Peter Labudde, Direktor Abteilung für das Höhere Lehramt an der Universität Bern, sowie Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle und Mitglied der Geschäftsleitung des LCH.

Denken und wirken Sie mit! Sie sind wichtig!

Eliane Studer Kilchenmann,
Sandra Beti,
Geschäftsleitung ZLV

Weiter im Netz

www.zlv.ch (Programm, Anmeldeformular und Briefvorlage für einen Antrag an die Schulpflege)

«Lollipop» zeichnet Musik für Kinder aus

Der LCH ist Partner bei der Vergabe von «Lollipop – Children's Swiss Music Award».



Archivbild: Antonietta Mühle

Hochstehende Musik für Kinder und Familien soll aus dem Schatten ins Rampenlicht treten – auch Nachwuchskünstlerinnen und Künstler sind gefragt.

Am 11. März 2006 wird in der Maag Eventhall in Zürich zum ersten Mal der «Lollipop-Award» verliehen. Die von Schweizer Radio DRS, dem Schweizer Fernsehen, der Zeitschrift «Schweizer Familie» und dem Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH unterstützte Auszeichnung will eine nachhaltige Förderung und grössere Beachtung des «Kindermusikmachens» erreichen. In vier Kategorien werden Stars auserkoren. Den Gewinnern in den Nachwuchskategorien winken lukrative Auftritte bei den «Kinderkonzerten». Zudem soll die Plattform eine Hilfestellung bei der Auswahl von Kindermusik in Fachgeschäften sein.

Hits im Schatten

Das Musikgeschäft für Kinder und Familien in der Schweiz boomt. Tonträger verkaufen sich zu Hunderttausenden und Musikveranstaltungen, an denen Kinder ihre Stars wie Linard Bardill,

Andrew Bond und «Schtärneföifi» hautnah erleben, sind populär wie nie zuvor.

Trotzdem fristet das Musikschaffen für Kinder und Familien immer noch ein Schattendasein. So landet zum Beispiel ein Kinderhit nicht in der Hitparade, auch wenn er zuvor zehntausendfach über den Ladentisch gegangen ist. Hochstehenden Produktionen bleibt der Weg an eine breite Öffentlichkeit verwehrt. Durch die jährliche Verleihung des «Lollipop-Award» soll sich das nun ändern.

Anmelden bis 15. Januar

Künstlerinnen und Künstler, die ihr Werk für den Lollipop-Award einreichen möchten, können dies mittels Anmeldeformular bis zum 15. Januar 2006 tun. Infos, Teilnahmebedingungen und Anmeldeformulare finden sich auf der offiziellen Website www.lollipop-award.ch.

Philipp Schweiger,
Präsident Verein Lollipop

Sitzen Sie die Börsenschwankungen aus!

Bei Anlagen in Produkte der Börse, wie Fonds oder einzelne Aktien oder Obligationen, muss vor allem die restliche Vermögensstruktur genau beachtet werden. Denn nur die langjährige Investition in Börsenanlagen ergibt die gewünschten Resultate.

Langfristige Anlagen machen

Kurzfristige Erfolge an der Börse, wie sie die letzten Jahre des letzten Jahrzehnts gebracht haben, sind weniger hoch zu werten als gute Resultate über viele Jahre hinweg. Bestimmt ist die Auswahl der Anbieter auch wichtig, doch nichts glättet das Risiko so, wie ein langer Anlagehorizont.

Zusätzlich noch: Eine gute Diversifikation der Produkte finden

Wer Aktien über einen Zeitraum von 10 Jahren anlegt, hat das gleiche Risiko, wie wenn er Obligationen auf ein Jahr anlegt.

Verteilt man nun die einzelnen Aktien und Obligationen auf verschiedene Fonds, verteilt sich das Risiko bereits ein erstes Mal. Führt man diesen Gedanken noch einen Schritt weiter und verteilt sein in Aktien- und Obligationenfonds investiertes Kapital nochmals auf mehrere Fonds, reduziert sich das Schwankungsrisiko nochmals. (Informieren Sie sich doch einmal über die verwalteten Fondsstrategien der LCH-Finanzplanung.)

Einbezug der restlichen finanziellen Vorgaben

Hat man bei der Beratung zusätzlich noch darauf geschaut, dass bei einem Schwanken der Börse das restliche Vermögen und die jährlichen Einkünfte für eine Überbrückung dieser Schwankungen ausreichen, so darf man ruhig investiert bleiben.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein finanziell erfolgreiches und gesundes neues Jahr!

Ihr Willy Graf
LCH-Finanzplaner



Ihr LCH-
Finanzplaner
Willy Graf

Die acht Gebote der Geldanlage der LCH-Finanzplanung*

1. Investieren Sie.
2. Trachten Sie nicht nach kurzfristigem Gewinn.
3. Versuchen Sie nicht, den «richtigen Moment» zu erwischen – es gibt ihn nicht.
4. Versuchen Sie nicht, den «richtigen Titel» zu finden – es gibt ihn nicht.
5. Versuchen Sie nicht, mehr zu wissen als der «Markt», denn der «Markt» weiss viel.
6. Seien Sie diszipliniert, investieren Sie z.B monatlich immer den gleichen Betrag in Fondsanlagen.
7. Investieren Sie mit einer langfristigen Strategie.
8. Trauen Sie nur erfahrenen Anbietern und ausgewiesenen Beratern.
9. Lassen Sie sich nicht vom Kostendenken leiten – Qualität hat ihren Preis.
10. Berücksichtigen Sie immer alle Faktoren Ihres Vermögens: Liegenschaften, Geldwerte, Versicherungen, Steuern, bevor sie investieren.

* frei nach: Erwin W. Heri, «Die acht Gebote der Geldanlage», Helbling und Lichtenhahn, Basel 2000.

LCH-Finanzplanung – Profitieren Sie von diesem konkurrenzlos günstigen Angebot

☐ Ja, ich interessiere mich für die LCH-Finanzplanung der VVK AG und wünsche ein erstes kostenloses Gespräch bei mir zu Hause. Die Präsentation der Ergebnisse erfolgt auf meinen ausdrücklichen Wunsch. Sollten die Auftraggeber trotz Anpassungen des Finanzplanes an ihre persönlichen Bedürfnisse, Ziele und Wünsche den Plan eigenständig, bei einer anderen Gesellschaft oder gar nicht umsetzen wollen, oder sind auf Grund mangelnder Möglichkeiten keine Massnahmen umsetzbar, entsteht der VVK AG für alle angefallenen Planerstellungs- und Bearbeitungskosten, welche die Grundgebühr von Fr. 600.– überschreiten, Anspruch auf Entschädigung mit einem Stundensatz von Fr. 150.– (exkl. MwSt), bis zu einer Höchstgrenze (inkl. Grundgebühr) von total Fr. 1900.– (exkl. MwSt). Die Rechnung wird dem/der AuftraggeberIn einen Monat nach der Präsentation des Finanzplanes zugestellt.

- | | | |
|---|--|---|
| ☐ Frühpensionierung | ☐ Vermögensverwaltung | ☐ Versicherungen |
| ☐ Steueroptimierung | ☐ Ausbildung der Kinder | ☐ Fonds-Anlagen, Fonds-Sparpläne |
| ☐ Pensionsplan, Altersvorsorge | ☐ Erbschaftsplanung | ☐ Verwaltete Fondsstrategie |
| ☐ Risikoabsicherung | ☐ Selbständig werden | ☐ Säule 3a |
| | ☐ Steuererklärungen | |

Name/Vorname	LCH-Mitglied Sektion	Geburtsdatum
Strasse	Telefon privat	Telefon Schule
PLZ/Ortschaft	Am besten erreichbar: Wochentage _____ von _____ bis _____	

Talon einsenden an: LCH-Dienstleistungen – Ringstrasse 54 – 8057 Zürich – Fax 044 311 83 15



kultimer

Events und Kulturtrips weltweit

Vorhang auf für den kultimer

Mit dem kultimer hat Studiosus einen trendigen Katalog auf den Markt gebracht, der Reisen zu herausragenden Events weltweit anbietet: zu Pop-, Jazz- und Klassikkonzerten, zu Operaufführungen, Ausstellungen und Festivals. Der Katalog erscheint fünfmal im Jahr mit einem jeweils völlig neuen Event-Programm.

Rundum gut organisiert

Die kultimer-Reisen sind in Studiosus-Qualität perfekt organisiert. Sie wählen Ihren Wunschevent und kultimer kümmert sich um den Rest: um Anreise und Hotel, Transfer und Eintrittskarten. Ein attraktives Rahmenprogramm mit einem Studiosus-Reiseleiter macht die Reise zusätzlich zum Erlebnis.

LCH-Reisedienst **Telefon 044 315 54 64**

Intensiverleben
Studiosus

Die Wüste webt

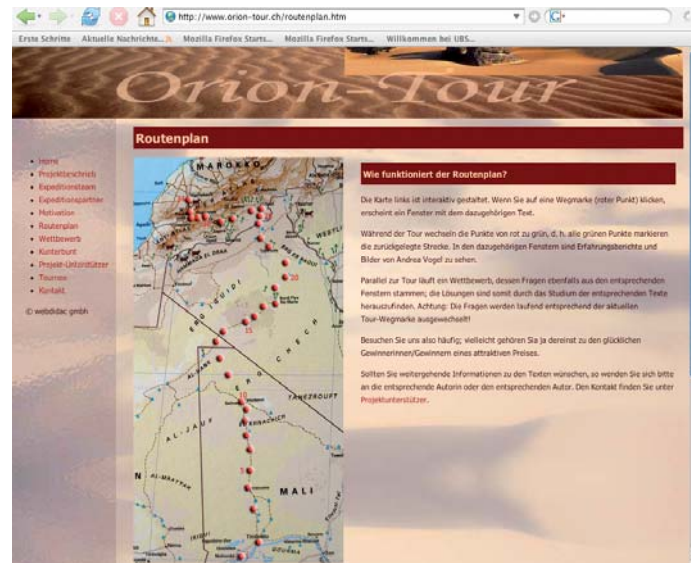
Die UNO hat 2006 zum «Internationalen Jahr der Wüsten und der Wüstenbildung» ausgerufen. Obwohl das Sonderjahr in der Schweiz kaum viel Aufmerksamkeit erregen wird, eignet sich das Thema für den Unterricht: Hintergrundinfos und Anregungen sind im Internet zu entdecken.

Letztes Jahr war alles in Bewegung. Die UNO hatte 2005 zum «Internationalen Jahr des Sports und der Sporterziehung» erklärt. Schon zu Beginn des weltweiten Sonderjahres stellte ein Schweizer Komitee spezielle Angebote und Ideen für Schulen ins Netz: www.sport2005.ch. Übrigens: Die professionelle Website informiert noch immer über bewegende Aktionen.

Im Kontrast dazu sieht es mit Schweizer Webcontent beim UNO-Sonderjahr 2006 noch eher mager aus – und es ist gut möglich, dass dies für den Rest des Jahres so bleibt. «Internationales Jahr der Wüsten und der Wüstenbildung» – das ist ein Thema, das für die Schweiz nicht direkt vor der Haustüre liegt.

Trotzdem: Die wichtigsten Informationen stehen im Internet zur Verfügung. Die Schweizerische UNESCO-Kommission orientiert auf ihrer mässig übersichtlichen Website über die Hintergründe: www.unesco.ch. Im Angebot sind auch Links auf beteiligte UNO-Organisationen, die über die institutionellen Projekte informieren. Naturgemäss wirkt hier alles ein wenig technokratisch.

Den Vereinten Nationen geht es vor allem darum, die Versteppung ganzer Länderteile zu verhindern. Die drohende



Im Internet den Spuren der Wüstenexpedition folgen.

Austrocknung der Böden verschärft letztlich das Hunger- und Armutproblem: Fachleute der UNO schätzen, dass das Auskommen von rund einer Milliarde Menschen in Frage gestellt ist. Die Versteppung bedroht in den Entwicklungsländern die arme Landbevölkerung.

«Teacher's Guide»: 261 Seiten

Eine geballte Ladung aufbereiteter Infos steht auf der offiziellen Site «United Nations Convention to Combat Desertification»: www.unccd.int. Die Dokumente sind nur in Englisch verfügbar. Eine gute Datenquelle, aber sie erschliesst sich nicht sogleich: Man muss sich durch viele Rubriken klicken.

Doch eine ausgereifte Resource für Lehrpersonen, die das UNO-Sonderjahr in den Unterricht einbauen wollen, liegt schon bereit. Es ist ein sorgfältig aufgebauter und 261 Seiten umfassender «Teacher's Guide». Schrittweise werden alle Aspekte aufge-rollt und Inputs für den Unterricht vermittelt; das Zielpublikum sind zehn- bis zwölfjährige Kinder. Die Unterlagen gibts in englischer und französischer Sprache. Das PDF-File bringt satte 22 MB auf die Waage. Der schön gestaltete Guide – von den

Regierungen der Schweiz und Italiens mitfinanziert – lässt sich hier herunterladen: <http://unesdoc.unesco.org/images/0012/001258/125816e.pdf> (auch die Website www.unesco.ch hat einen Link auf den Guide gelegt).

Die Wüste ist auch schön

Das UNO-Sonderjahr soll nicht nur Probleme aufgreifen, sondern auch das Interesse an den schönen Wüsten und dem speziellen Leben dort wecken. Daher präsentiert der deutsche Fotograf Michael Martin seine einmaligen Bilder im Auftrag der UNO in einer Wanderausstellung. Viele der Fotos, die auch in Büchern zu bestaunen sind, sind auf seiner ideal aufgezogenen Website zu sehen: www.michael-martin.de. In der Rubrik «Portfolio» sind Fotos von Wüsten aus allen Teilen der Welt zu bestaunen, eindrucksvolle fotografische Arbeiten.

Ungewohnte Blicke auf die Welt bietet zudem Yann Arthus-Bertrand, der ebenfalls im Zusammenhang mit dem UNO-Sonderjahr eine offizielle Ausstellung präsentiert: www.yannarthusbertrand.com. Martin und Arthus-Bertrand sind zwei Fotografen, die Impressionen der Erde abseits touristischer Hoch-

glanzfotografie zeigen – empfehlenswerte virtuelle Entdeckungsreisen.

Schweizer auf Sahara-Trek

Auf Expedition durch die Sahara befindet sich zurzeit der in Luzern wohnhafte Bündner Weltreisende Andrea Vogel. Mit Bezug auf das UNO-Sonderjahr startete Vogel am 1. Januar in Timbuktu in Mali; das Ziel ist Marrakesch in Marokko, eine Strecke von 3010 Kilometern. Er ist mit zwei Tuareg (Wüstennomaden) und zehn Kamelen voraussichtlich drei Monate unterwegs. Die Unternehmung steht somit im Einklang mit der Natur.

Die Süd-Nord-Durchquerung war im Mittelalter der wichtigste Karawanenweg für den Gold- und Salzhandel von Schwarzafrika nach Europa. Mit dem Projekt will Vogel Europa und Afrika menschlich und kulturell verbinden. Über die ehrgeizige Reise berichtet er auf der eigenen Website: www.orion-tour.ch. Der übersichtliche Auftritt bietet viel Wissenswertes und Fotos der Sahara. Andrea Vogel plant, via Satellitenverbindung alle zwei bis drei Tage tagebuchartig über den Verlauf der Reise zu informieren. Die Website wird somit regelmässig mit neuen Informationen angereichert. Zusätzlichen Anreiz, die Sahara-Expedition virtuell zu begleiten, bietet ein Wettbewerb, bei dem im Lauf der Zeit ständig neue Fragen hinzukommen, die aufgrund des Reisetagebuchs zu beantworten sind. (Alles Nähere auf der Expeditions-Website.)

Thomas Gerber

Inserat

DIE LERNPLATTFORM
FÜR VOLKSSCHULEN
WWW.BEESCHOOL.CH





Die Montessori Schule March führt in Siebnen am oberen Zürichsee eine Tagesschule mit Kinderhaus, Primar- und Sekundarstufe. Wir bieten Kindern und Jugendlichen von 3 bis 16 Jahren Persönlichkeitsentwicklung und individuelles Lernen. Die Schule wird getragen vom Elternverein der Montessori Schule.

Auf August 2006 suchen wir eine/n **Montessori PrimarlehrerIn**

Die Arbeit mit Kindern macht Ihnen Spass. Als Klassenlehrperson übernehmen Sie die Verantwortung für die ganzheitliche Begleitung einer Klasse und werden von unserem Teamgeist getragen. Sie verfügen über ein Diplom in der Montessori Pädagogik.

Für weitere Auskünfte steht Herr Daniel Straub gerne zur Verfügung: 055 440 25 25.

Sie finden uns auch unter www.montessori-march.ch oder am Nordring 12 + 14, 8854 Siebnen.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.



Schulleitung-Teammitglied (44%) auf Stufe Bezirksschule

Menziken liegt im «Aargau Süd», gut erschlossen zwischen Aarau und Luzern. Unsere Schule mit rund 950 Schulkindern und 80 Lehrkräften wird seit August 04 durch ein Schulleitungsteam geführt.

Für den Bereich Bezirksschule suchen wir ab 1. März 06 oder nach Vereinbarung ein Teammitglied mit einem Schulleitungspensum von 44%.

Gemeinsam mit vier Kolleginnen sind Sie für die Leitung der Gesamtschule Menziken verantwortlich. Zur besseren Integration möchten wir Sie durch eine ergänzende Lehr-tätigkeit auf der entsprechenden Stufe für ein Gesamtpensum von ca. 80–100% einstellen.

Ihre Hauptaufgaben sind:

- Teammitglied der 5-köpfigen Schulleitung
- Pädagogisch sowie personelle, administrative und organisatorische Führung der Bezirksschule (unterstützt durch ein professionelles Sekretariat)
- Umsetzung unseres Qualitätsleitbildes
- Lehrtätigkeit im Teilpensum auf der entsprechenden Stufe (wenn möglich an unserer Schule)

Sie bringen mit:

- Schulleiterausbildung oder Bereitschaft, diese zu absolvieren
- Organisationstalent, wenn möglich Führungserfahrung
- Team- und Integrationsfähigkeit, aber auch Durchsetzungsvermögen
- Lehrberechtigung und Erfahrung auf der entsprechenden Stufe
- Humor und Freude, eine zentrale Rolle in der Entwicklung der Schule Menziken zu übernehmen

Sie bevorzugen eine abwechslungsreiche Tätigkeit, lieben die Zusammenarbeit mit Menschen und suchen eine echte Herausforderung, dann senden Sie bitte Ihre Unterlagen an die Schulpflege Menziken, Postfach 148, 5737 Menziken.

Für Auskünfte stehen Ihnen Herr Paul Rhyner, Co-Präsident der Schulpflege, Tel. 062 771 09 14, sowie Frau Gertrud Galliker, Leitung Schulsekretariat, Tel. 062 765 78 10, gerne zur Verfügung.



Schule Döttingen

Döttingen ist eine wachsende Gemeinde im unteren Aaretal mit ca. 3400 Einwohnern. Für unsere Kindergärten und die Primarschule in Döttingen (4 Kindergartenabteilungen, 12 Primarklassen, 322 Kinder, 34 Lehrpersonen) suchen wir auf 1. Mai 2006 oder nach Vereinbarung eine/einen

Schulleiterin/Schulleiter (90%)

Ihre Aufgabengebiete umfassen:

- Operative Leitung der Schule
- Personelle Führung der Lehrpersonen
- Schulentwicklung und Qualitätssicherung
- Zusammenarbeit mit Lehrpersonen, Behörden, Eltern, Oberstufe

Wir erwarten:

- Pädagogische Grundausbildung
- Ausbildung als Schulleiter/in (abgeschlossen oder in Ausbildung) oder gleichwertige Führungsausbildung
- Führungs- und Entscheidungsfähigkeit, gute Sozialkompetenz
- Fähigkeit, unterschiedliche Meinungen zusammenzuführen und andere zu motivieren
- Offene, kommunikative, innovative Persönlichkeit
- Kenntnis des aargauischen Schulsystems

Wir bieten:

- Motiviertes, engagiertes Lehrerkollegium
- Überschaubare Strukturen
- Unterstützung durch Schulsekretariat
- Aufgeschlossene Schulbehörde
- Anstellungsbedingungen nach kant. Vorgaben

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Dann senden Sie Ihre Bewerbung bis am 9. Januar 2006 an folgende Adresse:

Frau Barbara Schürch Kistler
Schulpflegepräsidentin
Propstbergstrasse 15
5312 Döttingen

Sie erteilt Ihnen gerne weitere Auskünfte.

Telefon 056 245 73 24

E-Mail: b.schuerch@pop.agri.ch

schule.bewegt

Preisgekrönte Schulklassen

Im internationalen Jahr des Sports und der Sporterziehung 2005 haben fast 1500 Schweizer Schulklassen an der Aktion schule.bewegt teilgenommen. Sie beweg(t)en sich mindestens 20 Minuten täglich – zusätzlich zu den regulären Aktivitäten.

Ein Schulweg-Vitaparcours, eine klasseninterne Sportchefin, eine symbolische Tour de Suisse oder die Schulwegkönigin: Viele nachahmenswerte Ideen wurden im Rahmen von schule.bewegt ins Leben gerufen.

Unter den teilnehmenden Klassen löste Judoka Sergei Aschwanden sieben aus, die vom Bundesamt für Sport BASPO und von Rivella am 23. November zum Verlosungsevent nach Magglingen eingeladen wurden. Dort konnten sich die Kinder mit vielen Spitzensportlern sportlich betätigen und durften tolle Hauptpreise entgegennehmen.

Die 2. Klasse aus Clarens gewinnt eine Schulreise, die 4. Klasse der Primarschule Oberuzwil wird mit der Schweizer Unihockey-Nationalmannschaft trainieren, die Klassen 8b aus Bern, 4a aus Luzern und 6PA aus Schaffhausen dürfen eine ganze Woche in ein Lager auf die Schwägalp und die 6. Klasse aus Appenzell und die 4. Klasse aus Pieterlen freuen sich auf eine Woche Schneesportlager auf der Melchsee-Frutt.

schule.bewegt auch 2006

Um weiterhin möglichst viele Schülerinnen und Schüler in der ganzen Schweiz zu mehr Bewegung zu motivieren, wird die Aktion auch 2006 weitergeführt. Ab sofort können sich interessierte Klassen informieren und anmelden auf www.schule-bewegt.ch.

Klettern in der Schule

Die Wände hoch

Der Schweizer Alpen-Club SAC bringt zusammen mit Rivella das Klettern in die Schulen. Zum fünften Mal in Folge zogen 2005 die beliebten Rivella Climbing Wochen durchs Land. Über 5000 Kinder profitierten vom Angebot und machten ihre ersten Kletterversuche.

Klettern ist ein anspruchsvoller Sport, der hohe Anforderungen an Koordinationsfähigkeit und Geschick stellt. Unter Leitung von Kletterprofis des SAC werden die Kinder in die Geheimnisse dieser Sportart eingeführt. Hans Gerber, SAC-Trainer Sportklettern und J&S-Leiter, begleitet die Tour seit mehreren Jahren. «Neben der sportlichen Herausforderung steht beim Klettern der soziale Aspekt im Mittelpunkt. Schliesslich muss sich der Kletternde darauf verlassen können, dass die am Boden stehenden Personen ihn sichern und sanft auf den Boden zurückbringen», erklärt Gerber. Kletterwochen in der eigenen Schule zu organisieren ist denkbar einfach. Zum Pauschalpreis von lediglich 1900 Franken pro Woche können interessierte Schulen eine komplett ausgestattete Wand mieten. Inbegriffen sind dabei der Transport, sämtliches Klettermaterial und professionelle Betreuung durch einen SAC-Leiter. Info/Anmeldung: www.sac-cas.ch/jugend.

Weiterbildung

Praxisberatung

Vom Pädagogischen Praxis-Zentrum in Uster (PPZ) wird wiederum eine einjährige berufsbegleitende Nachdiplom-Weiterbildung «Schulpraxisberatung PPZ» angeboten. Diese dauert von März 2006 bis März 2007 und richtet sich an erfahrene Lehrpersonen aller Stufen, welche während der Weiterbildung mindestens ein Teilpensum unterrichten. Information und Anmeldung: www.ppz.ch oder Telefon 044 918 02 01.



Foto: Xenix Film

Junge Familie ohne Glück: Sonja, Bruno, Jimmy.

Im Kino: «L'enfant»

«Arbeiten ist für die Blöden», sagt Bruno. Er ist 20 und soeben Vater geworden. Als seine 18-jährige Freundin Sonja mit dem kleinen Jimmy nach Hause kommt, hat Bruno ihr Sozialhilfegeld durchgebracht und ihre Wohnung für eine Woche an Fremde vermietet. Zum Kind findet er keine Beziehung. Sonja kann ihm das alles nicht lange krumm nehmen, denn er ist ein lustiger Kumpel, der mit kleinen Gaunereien immer wieder Geld «findet», das er mit Vorliebe für verrückte Dinge wie eine teure Töffjacke oder die Miete eines Cabriolets ausgibt. Doch dann kommt Bruno auf eine echt hirnerbrannte Idee und verkauft das Kind an eine kriminelle Bande. «Machen wir eben ein anderes...», sagt er zu Sonja. Sie fällt in Ohnmacht, muss ins Spital und zeigt ihn bei der Polizei an. Bruno holt das Baby zurück, doch die Bande will dafür doppelt so viel Geld, wie sie ihm bezahlt hat. Und jetzt landet er endgültig im Schlamassel... Die bekannten belgischen Regisseure Jean-Pierre und Luc Dardenne ermöglichen uns mit «L'enfant» einen tiefen Blick in den Alltag von Menschen am Rande der Gesellschaft, der auch Jugendlichen (ab ca. 15) Denkanstösse und Diskussionsstoff liefern kann. (Ab 12. Januar im Kino, www.xenixfilm.ch)

Heinz Weber

Wintersport

Rigi-Jubiläum

Aus Anlass des Jubiläums «100 Jahre Ski- und Schneesport Rigi» macht die Rigi Bahnen AG den Schulen bis zum 19. März 2006 ein Spezialangebot: Für nur 15 Franken pro Person stehen alle Bahnen und Skilifte zur Verfügung. Auch für die Verpflegung oder Miete von Sportgeräten gibt es günstige Möglichkeiten. Ganze Schulen erhalten auf Anfrage zusätzlichen Mengenrabatt. Info: www.rigi.ch oder Telefon 041 399 87 87.

Privatschulen

Verzeichnis neu

Die von den Bildungsdirektionen anerkannten Privatschulen der Deutschschweiz haben ihr Verzeichnis neu aufgelegt. Mehr als 80 Institutionen präsentieren sich in vergleichbarer Form, weitere Schulen sind mit Adresse aufgeführt. Gegen Fr. 3.– Versandkosten kann das Verzeichnis bestellt werden bei: Benziger Verlagsprojekte, Trichtenhäuserstr. 36, 8053 Zürich, www.privatschulverzeichnis.com, Telefon 044 422 30 31.



Stiftung Solvita

Möchten Sie sich für die Heilpädagogische Tagesschule Limmattal in Dietikon engagieren, die 46 geistig behinderte Kinder und Jugendliche in der HPS und teils integrativ in Regelklassen fördert und betreut?

Wir suchen auf den 1. April 2006 eine/n motivierte/n

Schulleiterin / Schulleiter (80%)

(Die jetzige Schulleiter-Stellvertreterin gilt als angemeldet.)

Sie sind für die Führung und Weiterentwicklung der Schule mit rund 40 MitarbeiterInnen verantwortlich. Verfügen Sie über ein Lehrdiplom mit heilpädagogischer Zusatzausbildung, mehrjährige Erfahrung im Volks- oder Sonderschulbereich, Führungserfahrung mit Budget-Verantwortung, Durchsetzungsvermögen sowie die Bereitschaft, sich längerfristig zu engagieren?

Sie sind eine ruhige, überzeugende, belastbare und fröhliche Persönlichkeit, die einen partnerschaftlichen Führungsstil pflegt, können gut organisieren und tragen gerne Verantwortung.

Unterstützt werden Sie durch ein motiviertes und einsatzfreudiges Schulteam, ein Teilzeitsekretariat und die Geschäftsstelle der Stiftung Solvita.

Interessiert? Gerne gibt Ihnen der jetzige Schulleiter, Herr Hansruedi Lutz (044 743 40 95) oder der Geschäftsführer der Stiftung, Martin Ritter (044 736 12 00) weitere Auskünfte.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Foto und dem Vermerk «Schulleiterstelle» richten Sie bitte bis zum 13. Januar 2006 an:

Stiftung Solvita, Geschäftsstelle, Grubenstrasse 5, 8902 Urdorf



Die SCHWEIZERSCHULE MEXIKO

sucht für das Schuljahr 2006/07

für die Hauptschule in Mexiko-Stadt:

zwei Kindergärtnerinnen eine Gymnasiallehrkraft für Biologie und Chemie

für die Zweigschule in Cuernavaca:

eine Primarlehrkraft (Vorschuljahr und 1. Klasse)

Wir erwarten:

- einige Jahre Unterrichtserfahrung
- ausgeprägte Einsatzbereitschaft
- Anpassungs- und Integrationsfähigkeit
- Bereitschaft, bis zum Stellenantritt (Ende August) Spanisch zu lernen

Wir bieten:

- attraktive Arbeits- und Anstellungsbedingungen
- einen zwei- oder dreijährigen Anfangsvertrag
- bezahlte Hin- und Rückreise sowie eine Übersiedlungspauschale

Bewerbungsunterlagen und Informationsmaterial sind erhältlich bei: Ambros Hollenstein, Direktor Schweizer-schule Mexiko, Tel. 0052 55 55 43 78 65, E-Mail: df.direccion@csn.edu.mx

Die Bewerbungsfrist läuft am 27. Januar ab.



Einwohnergemeinde

Schulen/Bildung
Schulkommission

Mit der kooperativen Oberstufe haben wir als pädagogisches Unterstützungsangebot für Jugendliche mit Schulschwierigkeiten die heilpädagogische Förderung eingerichtet. Wir erweitern unser Angebot und suchen auf das 2. Semester des Schuljahres 2005/06 (20. Februar 2006) oder nach Vereinbarung eine/n

schulische Heilpädagogin oder schulischen Heilpädagogen (100%)

Ihr Verantwortungsbereich

- Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten im Einzelunterricht, in kleinen Gruppen oder im Teamteaching.
- Beratung und Begleitung der Lehrpersonen und der Eltern in Fragen schulischer Integration.

Ihr Profil

- Sie sind engagiert, teamorientiert, im Umgang mit Menschen lernfähig und kollegial.
- Ihre Grundhaltung ermöglicht durch Akzeptanz und Empathie Beziehungen.
- Sie verfügen über eine pädagogische Grundausbildung und haben ein heilpädagogisches Diplom oder die Bereitschaft zur berufsbegleitenden heilpädagogischen Ausbildung.

Ihr nächster Schritt

- Richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen möglichst umgehend an die Schulkommission Baar, Schule Dorfmatte B, Postfach, 6341 Baar. Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Frau Elisabeth Strobel, Telefon 041 769 03 30.

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen.

Suchen Sie als Klassenlehrperson einer Realschule eine neue Herausforderung?

Infolge einer Pensionierung wird auf das Schuljahr 2006/2007 (Schulbeginn 21. August 2006) eine

Klassenlehrerstelle an der 3. Oberstufe frei

Sie sind eine engagierte und flexible Lehrperson, arbeiten gerne in einem motivierten Team und sind bereit, einen breiten Fächerkanon zu unterrichten.

An unserer geleiteten Schule werden rund 290 Schülerinnen und Schüler in 16 Klassen von 33 Lehrpersonen unterrichtet. Die Werkschule ist in die Realschule integriert. Bei Ihrer Arbeit werden Sie von einem schulischen Heilpädagogen gut unterstützt. Unsere Schule bietet eine hervorragende Infrastruktur und eine gute Zusammenarbeit innerhalb des Stufen- und des Gesamtteams.

Fühlen Sie sich angesprochen?

Dann senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen bis 15. Januar 2006 an die Gemeinde Risch, Abteilung Bildung, Frau Charlotte van Puyenbroeck, Meierskappelerstrasse 15a, 6343 Rotkreuz. Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Herr Nikolaus Jud, Schulhausleiter Team OST, Telefon 079 603 25 47, nikolaus.jud@schulenis.ch. Wir freuen uns auf den ersten Kontakt.

Musik in der Schule

Mozart-Express

Sechs- bis neunjährige Kinder lernen auf einer spannenden Reise im «Mozart-Express» Werke des jungen Wolfgang Amadeus Mozart durch Hören, Musizieren, Tanzen, Malen und rhythmische Spiele kennen. Das Projekt mit dem Titel «Zwischen Pferdewiehern und Hofgeflüster – mit Nannerl und Wolferl auf Reisen» wird von HörFluss für Primarschulen von April bis Juli 2006 angeboten und ist ein besonderer Beitrag zum 250. Geburtstag Mozarts. HörFluss engagiert sich im Bereich Praktische Musikvermittlung/Konzertpädagogik für Kinder und bietet neben Projekten auch Konzert- und Opernbegleitung an. Informationen bei Diana Lehnert, Leiterin HörFluss, Telefon 043 540 30 50, E-Mail HoerFluss@gmx.ch.

Jugend und Medien

Meinungs-Bildung

Die «Neue Zürcher Zeitung» hat mit dem «Lernset Eigene Meinung» eine elektronische, interaktive Unterrichtseinheit lanciert, die allen Schulen in der Schweiz kostenlos zur Verfügung gestellt wird. Über die aktive Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen sollen die Schülerinnen und Schüler der Maturitäts- und Berufsschulen in der Entwicklung zum mündigen, urteilsfähigen Bürger unterstützt werden. Zur Lancierung stehen drei Module zu den Themen «Integration von Ausländern», «Lärm» und «Ernährung» zur Verfügung. Mit diesem in der Schweiz bisher einzigartigen Internetangebot wird die freie Meinungsbildung auf der Sekundarstufe II gefördert. Das didaktische Konzept des «Lernsets Eigene Meinung» wurde von der Firma Lernnetz AG aus Bern in Zusammenarbeit mit der Redaktion der NZZ erarbeitet. Info: www.eigene-meinung.ch.

Lernen in der Natur

Frühling erleben

Im Jahr 2005 hat das Naturama Aargau das Projekt «Frühling erleben» erstmals angeboten. 2006 beteiligt sich neu auch der Kanton

Solothurn. Schülerinnen und Schüler erleben im Rahmen des Projekts an konkreten Beispielen den Wandel der Jahreszeiten und entdecken den Zusammenhang zwischen Lebewesen, Wetter, Standort und Höhenlage. Die Teilnehmenden beobachten das erste Blühen oder Erscheinen ausgewählter Tier- und Pflanzenarten. Die Beobachtungsdaten werden im Internet in eine zentrale Datenbank eingegeben und erscheinen anschliessend auf einer Karte der Kantone Aargau und Solothurn. Für den Frühling 2006 werden folgende Arten ausgewählt: Buschwindröschen, Huflattich, Grasfrosch, Kleiner Fuchs, Rauchschwalbe und Kirschenbaum. Informationen im Kanton Solothurn: Pädagogische Hochschule Solothurn, esther.baeumler@ph-solothurn.ch, Telefon 032 627 92 63, www.ph-solothurn.ch; Aargau: Naturama, h.althaus@naturama.ch, Tel. 062 832 72 62, www.naturama.ch.

Einstein-Ausstellung

Mehr Raum und Zeit

Die erfolgreiche Einstein-Ausstellung am Historischen Museum Bern (über 150 000 Besucherinnen und Besucher, mehr als 600 Schulklassen) wird bis 15. Oktober 2006 verlängert und es werden nochmals Einführungsabende für Lehrkräfte angeboten. Info: www.einstein-ausstellung.ch.

Halsschmuck selber herstellen

African Art Workshop

Jugendliche tragen oft Halsschmuck aus Afrika. Im African Art Workshop stellen Kinder und Jugendliche unter Anleitung von Vincent W. Tapsoba aus Burkina Faso selber ihren Schmuck her – globales Lernen pur. Informationen: Kurt Blum, Schoried, 6055 Alpnach Dorf, Tel./Fax 041 670 24 56, E-Mail ku.blum@bluewin.ch.

Die Beiträge in der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen oder Informationen von Inserenten in BILDUNG SCHWEIZ. Nur in namentlich gekennzeichneten Einzelfällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
151. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
E-Mail: beat.w.zemp@lch.ch
 - Urs Schildknecht, Zentralsekretär
E-Mail: u.schildknecht@lch.ch
 - Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflistr. 6, 2504 Biel-Bienne
E-Mail: a.strittmatter@lch.ch
- Zentralsekretariat/Redaktion:
Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 12.00 und 13.50 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16.00 Uhr)

Redaktion

- Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor, Doris Fischer (dfm.), Redaktorin
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
- Peter Waeger (wae.), Grafik/Layout
E-Mail: p.waeger@lch.ch

Internet

www.lch.ch
www.bildungschweiz.ch
Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54, E-Mail: adressen@lch.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement von Bildung Schweiz im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 95.50	Fr. 162.–
Studierende	Fr. 67.50	

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration:
Zentralsekretariat LCH
E-Mail: adressen@lch.ch
Reisedienst: Monika Grau
E-Mail: m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG,
Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 044 928 56 09, Fax 044 928 56 00
Anzeigenverkauf: Martin Traber
E-Mail: martin.traber@kretzag.ch

ISSN 1424-6880

AKTIVFERIEN UND TREKKING MIT CH-REISELEITUNG

♦ **KILIMANJARO – Aktivferien vom Besten!:** 14-tägige Reise mit 6-tägiger Bewanderung (kein Klettern) des Kilimanjaro, mit 5895 Metern höchster Berg Afrikas. Danach Safari zum Ngorongoro-Krater und Badeferien. Preis ab Fr. 5'290.–, diverse Reisedaten, auch in den Schulferien.

♦ **MUSTANG – Trekking ins tibetische Königreich:** 21-tägige Reise mit 13-tägigem Trekking durch aride Hochebenen, spektakuläre Schluchten und buddhistisch geprägte Dörfer. Preis Fr. 6'890.–. Reisedaten: ■ 09.-29.07.2006 ■ 03.-23.09.2006

Unterlagen sendet Ihnen gerne: Kaufmann Trekking, Wylen 1, 6440 Brunnen, Tel. 041 822 00 55, info@kaufmanntrekking.ch www.aktivferien.ch

PS: Hätten Sie Freude an einem KALENDER 2006 mit Bildern Kilimanjaro, Mustang, Nepal und Ecuador, dann schicken Sie mir bitte Fr. 3.– in Marken zu.



Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 2006/2007 an unsere Tagesschule in Zürich-Wollishofen für die 1. Klasse

1 PrimarlehrerIn, Muttersprache Deutsch (60–100%)

1 Primary teacher, mother tongue english (60–100%)

Bilingual education at our school is imparted through immersion methods and follows the curriculum of the Canton Zurich. All teaching is executed in the teacher's native language.

We expect you to have:

- a recognised qualification and teaching experience
- an interest in school development and new projects
- an ability to resolve conflicts and work effectively in a team
- flexible attitudes and the ability to work under pressure

Wir bieten:

- kollegiales und tragfähiges Team
- flexible, aufgeschlossene Schulleitung
- Arbeit in zweisprachigem Schulsystem
- Beratung und Unterstützung in schulspezifischen Fragen
- interne Weiterbildung

Further details are available from the headmaster, Mr. Ivo Müller, Tel. 043 399 88 44.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:
Lernstudio Junior, Herr Ivo Müller, Seestrasse 271, 8038 Zürich

Mehr über uns erfahren Sie unter www.lernstudio-junior.ch

Die Tagesschule «Fähre» ist eine private, von der IV und der Bildungsdirektion des Kantons Zürich anerkannte, Tagessonderschule für Kinder mit Schulschwierigkeiten.

Ab sofort oder nach Vereinbarung suchen wir eine

Klassenlehrkraft für die Unterstufe 80%

(mit Ausbildung in schulischer Heilpädagogik)

Ihr Arbeitsgebiet

- Unterrichten und führen einer Kleinklasse der Unterstufe (maximal 6 SchülerInnen) in Zusammenarbeit mit Fachlehrkräften
- Planung und Organisation des Schulalltages der Primarstufe und der Gesamtschule
- Weiterentwicklung der Primarstufe und der Schule zusammen mit den Lehrkräften und der Schulleitung

Sie bringen mit

- Unterrichtserfahrung auf der Unterstufe sowie Ausbildung in schulischer Heilpädagogik (diese kann evtl. berufsbegleitend an der HfH erworben werden)
- Engagierte, offene, mitgestaltende Persönlichkeit, die gerne im Team, aber auch selbstständig arbeitet und bereit ist vermehrte Verantwortung zu übernehmen

Wir bieten

- Eine interessante, verantwortungsvolle Arbeitsstelle mit Entwicklungsmöglichkeiten
- Begleitung und Beratung durch Fachleute
- Ein kompetentes und kollegiales Team mit vielfältiger Erfahrung an der Stammschule
- Anstellungsbedingungen nach kantonalen Richtlinien

Wenn Sie an dieser vielseitigen und anspruchsvollen Arbeit interessiert sind, schicken Sie Ihre schriftliche Bewerbung an **Tagesschule «Fähre»**, z. Hd. Schulleitung, Marlies Degen / Mark Häusler, Bahnhofstrasse 10, 8706 Meilen.



Schulgemeinde Sargans

Die Schulgemeinde Sargans umfasst vier Kindergärten, zwei Pilotklassen Basisstufe, 16 Primarklassen und 15 Oberstufenklassen (inkl. Kleinklassen). In einem breit abgestützten Prozess hat die Schule eine zukunftsorientierte Lösung zur Schulführung erarbeitet. In diesem Zusammenhang suchen wir Sie auf August 2006 als

Schulleiter/in Kindergarten/Primarschule

mit einem Pensum von ca. 90 Prozent

Schulleiter/in Oberstufe

mit einem Pensum von ca. 60 Prozent

Sie führen die Schuleinheit in organisatorischer, pädagogischer und personeller Hinsicht. Pflichtenheft und Funktionendiagramm sind erarbeitet und stecken Ihren Handlungs-, Entscheidungs- und Kompetenzrahmen ab.

Für diese anspruchsvollen Kaderstellen bringen Sie im Idealfall mit:

- pädagogische Grundausbildung
- Führungserfahrung, wenn möglich im Kontext der Schule
- kommunikative Stärke und Überzeugungskraft
- Wille und Fähigkeit zu kooperativer Zusammenarbeit
- Schulleiter- oder gleichwertige Führungsausbildung

Von uns können Sie erwarten:

- eine Führungsaufgabe mit grossem Gestaltungsspielraum
- die Chance, die Entwicklung einer grossen Schuleinheit zusammen mit den Teams zu gestalten
- ein Team, das vom neuen Führungskonzept überzeugt ist
- einen kompetenten Schulrat, der Sie in der Erfüllung der anspruchsvollen Arbeit begleitet
- ein leistungsfähiges Schulsekretariat, das Sie unterstützt
- eine Honorierung gemäss den neuen kantonalen Richtlinien
- die Möglichkeit, Ihr Pensum im Unterricht auf ein Vollpensum zu ergänzen

Weitere Informationen über unsere Schule finden Sie unter www.schulesargans.ch. Wenn Sie Fragen haben, rufen Sie an. Der Schulratspräsident Beat Zindel (G: 081 750 21 00) oder der Schulsekretär Urs Becker (G: 081 723 56 07) geben Ihnen gerne weitere Auskünfte. Ihre Bewerbung richten Sie bis am 2. Februar 2006 an das Schulratspräsidium, Schulverwaltung, Postfach 212, 7320 Sargans. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!



Schule Schloss Glarisegg

Lebensnahes, lustvolles Lernen

Für unsere Privatschule in Steckborn am Untersee suchen wir per Februar 06 oder nach Vereinbarung einen

Lernbegleiter/eine Lernbegleiterin 50–80%

mit Primarlehrer- und/oder Oberstufendiplom.

Detaillierte Stellenausschreibung unter www.Schloss-Glarisegg.ch / Schule

Informationen bei M. Fischer, Tel. 052 770 27 50.

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Seniorinnen und Senioren im Schulunterricht

In verschiedenen Kantonen unterstützen Seniorinnen und Senioren die Lehrpersonen regelmässig im Unterricht. Ein Profit für alle, finden die Beteiligten. «Pädagogisch und berufspolitisch nicht hinnehmbar», erklärt der Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland.

Zahlen die Alten den Jungen noch die Bildung?

Welche Auswirkungen werden sinkende Schülerzahlen und ein steigender Bevölkerungsanteil von Rentnerinnen und Rentnern auf die Bildungsbudgets haben? Gemäss neusten Forschungsergebnissen könnte der Druck der älteren Bevölkerung auf die öffentlichen Budgets dazu führen, dass dem Bildungswesen in Zukunft weniger Geld zur Verfügung steht. Der Direktor der Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Stefan C. Wolter, erläutert die Hintergründe.

Nähe und Distanz

Was ist «normal», welche Handlungen im Schulalltag könnten bereits als Überschreitung sexueller Grenzen taxiert werden? Lehrpersonen sind verunsichert. Urs Hofmann, Fachstellenleiter der Präventionsstelle mira, zeigt Wege auf im Umgang mit der Problematik.

Die nächste Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ erscheint am 31. Januar 2006

Schlemmen mit Ruf in Risch

Ute Ruf

Achtung, vielleicht platze ich! Komme soeben von einem Ess-Theater, zwölfgängig! Die Gerichte kreiert von mir. Tja, Eure Glossenschreiberin ist auch eine begnadete Köchin, nicht gewusst?

Aber der Reihe nach: Der Verein «Kinder- und Jugendmedien Zentralschweiz» hatte einen Wettbewerb ausgeschrieben zum Thema: «Eine Schule liest ein Buch».

Und der Projektvorschlag von Risch gewann. Mit meinem SJW-Heft «Hilfe, der König hat Hunger!» Es ist ein Kochheft mit Geschichten. Die Rezepte – bubieinfache – sind grösstenteils von mir. Den Toast Hawaii, den hat, glaub ich, ein anderer erfunden.

Von dem gewonnenen Wettbewerb erfuhr ich dadurch, dass man mich anfragte, wann ich zu den drei Lesungen kommen könnte.

Zu Lesungen? Zu drei?

Logisch, ein ganzes Schulhaus mache ja mit.

«Was habt Ihr eigentlich gewonnen?»

«Sie – einen Tag mit der Autorin.»

Ich schluckte – au weia – mich hat bis jetzt noch niemand gewonnen.

Es gab drei Gruppen: 1. + 2.Kl. / 3. + 4.Kl. / 5. + 6.Kl.

Während ich für eine Gruppe eine Lesung hielt, kochten die andern.

Punkt zwölf ging ein Gewusel und Gerenne los, runter in die Turnhalle. Als ich sie betrat, ging mir das Herz auf. Viele Turnbänke, gedeckt mit Tellern und Besteck, und dahinter sassn vergnügte Kinder.

Die Fünft- und Sechstklässler begannen mit einer Theaterszene aus dem Heft, denn jedem Rezept ging eine Geschichte voraus, die davon handelte, dass der kleine Koch wieder einmal nicht wusste, was er seinem König servieren sollte.

Dann liefen sie mit Tellern umher und die Kinder ergriffen hier ein Rüebl und dipp-ten da, und so war schon mal die erste Vorspeise köstlich.

Eine Glocke ertönte: Die zweite Vorspeise, wieder eingeleitet durch eine kleine Theaterszene. Und so ging es weiter, Gang um Gang.

Einmal klatschte die Lehrerin in die Hände und verkündete: «Wenn man etwas nicht mag, wirft man es in den Grünabfall.» Einmal wanderte auch ich zum Kübel – waren diese Königinnen-Spagetti tatsächlich mein Rezept? O Schande!

Ein Gericht wurde frisch zubereitet: Auf dem Turn-Kasten stand ein Waffeleisen und routinierte Köchinnen waren am Werk: Ein kleines Mädchen schmierte Butter auf die Brotscheibe, die nächste legte Schinken darauf, die nächste die Ananasscheibe.

Ich erwartete etwas. Nämlich Streit. «Du hast mehr...» oder «Die darf immer...» Ich erwartete Kinder, die man von der Kletterstange runterreissen muss, Kinder, die einen Ball oder Hockeyschläger aus dem Geräteraum organisieren, doch keiner nervte. Waren das meine Rezepte, hatten die eine tranquillisierende Wirkung? Ein zweistündiges Zwölf-Gang-Menü mit sechs Jahrgängen, und das in einer Turnhalle, und man muss nicht eingreifen?! Auch die Organisation, genial aufs Minimum beschränkt, alles easy.

Apropos easy – ob sich mein Magen zwölfmal easy auf eine andere Zufuhr umstellen konnte, daran zweifelte ich plötzlich, als ich von der Reispizza direkt auf den Butter-Zucker-Kuchen umstieg. Und später, als ich glücklich die Himbeercreme mit der Gabel löffelte, sinnierte ich: «Es gibt Dinge im Leben, die erlebt man nur einmal.»

Beobachte meinen Bauch: Ausser einer gewissen Gespanntheit keinerlei Anzeichen von krampfartigen Zuckungen. Das spricht total für die medizinisch einwandfreie Komposition der einzelnen Zutaten. Pech für Euch: Von diesem Kochheft existieren nur noch sieben Exemplare und die sind in Privatbesitz.

Entdecke die *Welt*

Menschen, Länder und Kulturen

Wettbewerb:

- + Malen
- + Quiz
- + Internet

Mach mit und gewinne!
Es gibt tolle Preise!

36. Internationaler Raiffeisen Jugendwettbewerb

Willst du wissen, ob – und wo es noch
Steinzeitmenschen gibt? Interessiert dich
die Vielfalt von über 5'000 Sprachen?
Möchtest du wissen, was sich Celina –
eine Indianerin – aus Brasilien wünscht?
Faszinieren dich ausgestorbene Völker,
beispielsweise die Mayas? Möchtest du
wissen was: „Minä rakastan sinua“ heisst?

Dann mach mit bei unserem Wettbewerb!



www.raiffeisen.ch/wettbewerb